

P. Kell
(47)
MAGDEBURGER SCHRIFTENSAMMLUNG

B6

MAGDEBURGER ANSICHTEN DES 16. UND 17. JAHRHUNDERTS

Eine topographische Plauderei

von Werner Priegnitz

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort	5
Die Magdeburger Stadtansicht in Hartmann Schedels Weltchronik von 1496	6
Magdeburg in Sebastian Münsters „Cosmographie“ oder „Beschreibung aller Länder“ aus dem Jahre 1550	6
„Wahrhafte Contrafactur der Stadt Magdeburg, wie sie vordessen bey Augustin von Brack zu finden gewest“ (1552)	7
Die Kölner Cosmographie von Braun-Hogenberg aus dem Jahre 1572	9
Pomarius „Chronik der Sachsen und Niedersachsen“ von 1588	13
Meisner's „Politisches Schatzkästlein“ von 1623	14
Magdeburg vor der Zerstörung 1631	15
„Magdeburgum in flore“ vor 1631 von Matthäus Merian	15
Eine weitere Merian'sche Ansicht, die Eroberung Magdeburgs 1631 darstellend	16
Die Eroberung Magdeburgs 1631 nach der Ansicht eines unbekannten Urhebers	16
Ansicht eines holländischen Künstlers 1680—83	16
Ansicht G. G. Billings aus der Zeit vor 1718	21
Plan Otto von Guericke	21
Quellenverzeichnis	23

Herausgeber: Rat der Stadt Magdeburg, Abteilung Kultur
Verantwortlicher Redakteur: Siegfried Matthies

V O R W O R T

Alte Stadtansichten — Bilder der Heimatstadt — wer nimmt sie nicht gern zur Hand! Jeder Sammler ist beglückt, eine Reihe davon zu besitzen. Mit Freunden zusammen werden sie betrachtet und mit besonderem Interesse werden hervorragende Einzelheiten darin erkannt. Und doch erscheinen uns modernen Menschen diese Bilder oft fremd. Gewiß, da ist der Dom, dort die Johanniskirche, aber ihre Türme sind überschlank, zu hoch erheben sie sich und zu eng stehen sie beieinander über dem Gewirr der übrigen Dächer. Da stimmt doch etwas nicht! Gewiß, es ist Magdeburg, aber es ist schwer, sich zurecht zu finden.

In die eigenartige Darstellungsweise älterer Zeiten muß man sich erst hineinsinden. Sie entsprach der ganz andersartigen Einstellung der damaligen Menschen, deren Stolz ein an Türmen und Kirchen reiches Stadtbild war. Um diese Bauten mehr zur Geltung zu bringen und sie dem Betrachter recht deutlich vor Augen zu stellen, wurden sie von den Künstlern fast ausnahmslos in übertriebener Größe und Höhe wiedergegeben. Mit den übrigen Gebäuden verfuhr man nicht so sorgfältig. Wenn schon bei den bedeutenden Bauten vielfach nicht nach der genauen Skizze sondern nach dem Gedächtnis gearbeitet wurde, so konnte man bei Profanbauten von Glück sagen, wenn hier überhaupt Mühe aufgewendet wurde, denn zu einem großen Teil begnügte man sich mit einer schematischen Wiedergabe, mit der lediglich der zur Verfügung stehende Raum ausgefüllt wurde. Trotzdem lohnt es sich, die alten Ansichten eingehend durchzumustern, denn neben Schema und Phantasie enthalten sie doch ein gut Teil Wirklichkeit und durch Vergleichen der einzelnen Blätter untereinander läßt sich manche Einzelheit ermitteln, die für die Geschichte der Stadt von Wert ist.

Hier und da haben die Künstler doch sorgfältiger gearbeitet und so läßt sich in einzelnen Blättern dieses oder jenes Gebäude nach Form und Lage näher bestimmen, was für den Heimatfreund nicht ohne Interesse sein wird. Die den Ansichten beigegebenen Beschreibungen sollen dabei eine Hilfe sein. Die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen wie zu jeder Zeit auch im mittelalterlichen Magdeburg das Antlitz der Stadt. Wenn in dieser Schrift auch nicht näher auf die damaligen Verhältnisse eingegangen wird, läßt sie doch manche Schlußfolgerung zu und wird das vorhandene geschichtliche Material nicht unwesentlich bereichern.

Die Magdeburger Stadtansicht in Hartmann Schedels Weltchronik von 1496

Nachdem wenige Jahrzehnte vorher beschiedene Werke mit Stadtansichten eine gute Aufnahme gefunden hatten, gingen der Nürnberger Hartmann Schedel und sein Verleger Antonius Koberger daran, ein großes Chronikwerk mit vielen Abbildungen, — darunter auch Stadtansichten, — herauszugeben. Die mitarbeitenden Künstler waren Michael Wohlgemut, in dessen Werkstatt Albrecht Dürer von 1486—89 als Schüler arbeitete, und Wilhelm Pleidenwurff. Von den vielen mit Ortsnamen bezeichneten Holzschnitten sind nur etwa ein Viertel wirkliche Ansichten der betreffenden Städte.

Für den größeren Teil wurden etwa 22 Typen-Holzschnitte mehrfach mit verschiedenen Stadtnamen wiederholt. Neben diesen befinden sich jedoch 30 Abbildungen in großem Format, deren eine Magdeburg darstellt. Ganz offensichtlich haben wir es hier jedoch nicht mit einer Wiedergabe nach der Natur zu tun, sondern es ist deutlich zu spüren, daß dem Künstler nur eine Beschreibung vorgelegen hat, nach der er sein Bild entwarf. Trotzdem wir keine getreue Wiedergabe vor uns haben, bringen wir diese Ansicht, da es sich um die bisher älteste bekannte Darstellung Magdeburgs handelt.

Wir sehen eine am Wasser, der Elbe, gelegene Stadt. Links im Vordergrund eine Kogge, die als seegehendes Schiff zwar nicht hierher gehört, aber doch eine hübsche Staffage bildet. Die Brücke, die zu jener Zeit schon längst über die Elbe führte, fehlt. Die Stadtmauern treten unmittelbar an den Fluß heran, was damals nur für den südlichen Teil der Stadt zutreffend gewesen sein kann. Etwa in der Mitte des Bildes, links von der Mühle, sehen wir eine tiefe, von Mauern umgebene Bucht. Vielleicht sollte damit die Teilung zwischen der Altstadt und der Domfreiheit ange deutet werden. Die Letztere liegt links im Bilde, und in ihr fällt ein Kathedralenbau mit einem hohen Turm auf, der offenbar den Dom vorstellen soll, wenngleich er jeder

Ähnlichkeit entbehrt. Fälschlicherweise bildet auch der Turm den Ostabschluß. In den Bauten rechts davon dürfen wir den erzbischöflichen Palast vermuten. Dahinter und darüber erscheint das Sudenburger Tor, und es ist dem Betrachter überlassen, ob er den mit einem Kreuz gezierten Turm rechts der Sebastianskirche oder der Kirche Unserer Lieben Frauen zurechnen will. Schließlich ragt aus dem Dächergewirr eine gewaltige Säule hervor, auf welcher der Patron des Erzstiftes, St. Mauritius, mit seiner Fahne zu erkennen ist. Ein so auffallendes Denkmal hat niemals im Gebiet der Domfreiheit gestanden. Es befanden sich aber auf dem Alten Markt zwei bemerkenswerte Standbilder, das des Reiters und des Roland, von denen eines vielleicht in der dem Künstler vorliegenden Beschreibung erwähnt wurde und nun in dieser Form und an falscher Stelle erscheint.

In der rechten Bildhälfte ist die Altstadt zu sehen. Neben dem als das Brücktor zu deutenden Tor links liegt richtig die Ratsmühle. Das ist aber auch das einzige „Naturgetreue“ denn über die Dächer erheben sich hier fünf Kirchenbauten, die zwar der Zahl nach den fünf Pfarrkirchen entsprechen könnten, aber keine dieser Bauten ist auch nur einer der Altstadtkirchen irgendwie ähnlich, ebensowenig entsprechen ihre Plätze den geographischen Standorten.

Eine ganze Anzahl der Häuser zeigt gotische Treppengiebel, und über diese erheben sich Türme, die entweder der Befestigung zugehören oder als Wohntürme angesehen werden könnten. Aus dieser Darstellung jedoch Schlüsse auf das wirkliche Aussehen der Stadt und ihrer Architektur zu ziehen, erscheint völlig verfehlt. Einen besonderen Beigeschmack bekommt die Ansicht noch dadurch, daß ihre eine Hälfte im gleichen Werk zur Darstellung von Paris verwendet wurde, was jedoch nicht weiter verwunderlich ist, wenn man bedenkt, daß Paris, Köln und Magdeburg damals gleichermaßen bedeutungsvoll in Europa waren.

Magdeburg in Sebastian Münters „Cosmographie“ oder „Beschreibung aller Länder“ aus dem Jahre 1550

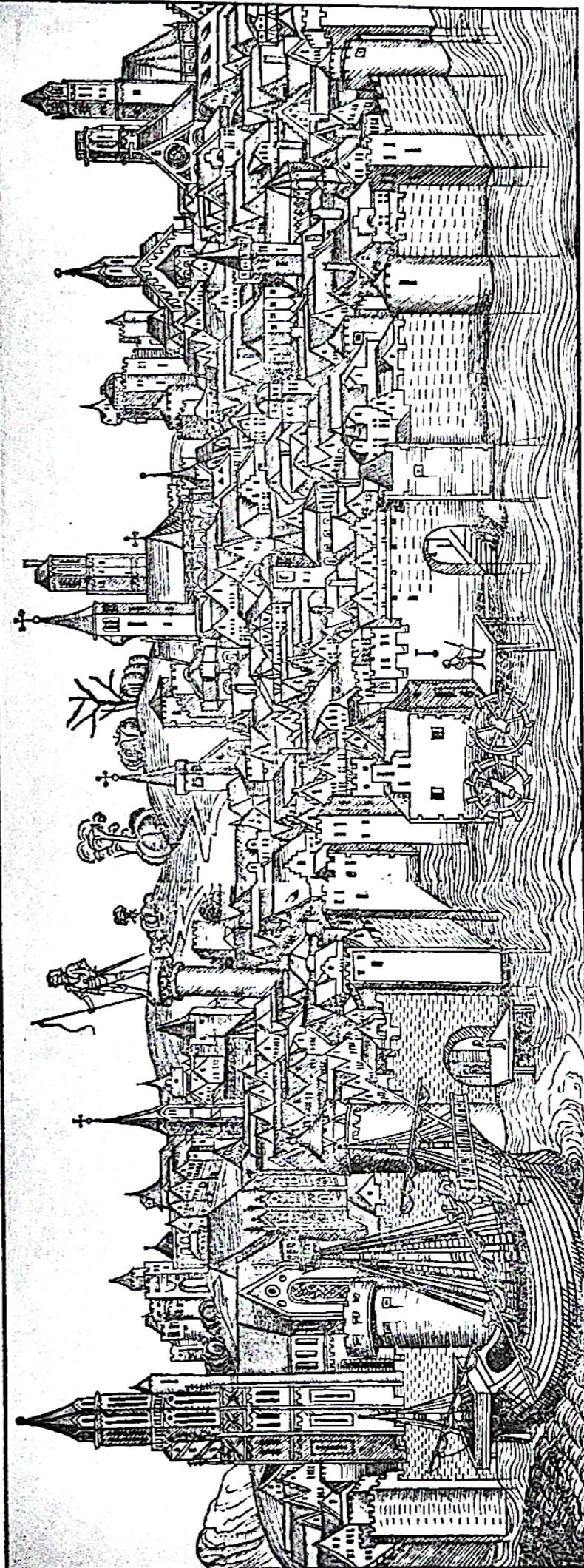
Über 50 Jahre waren nach dem Erscheinen von Schedels „Weltchronik“ vergangen, als das oben genannte Werk von Münster in Basel erschien. Es enthielt eine große Zahl von Städtebildern aus allen damals bekannten Teilen der Welt. Als rühriger Verleger hatte Münster mehrere tüchtige Zeichner und die Holzschnieder Christoph Stimmer und Heinrich Holzmüller gewonnen. Einen Teil der Abbildungen entnahm er älteren Werken, ein anderer Teil wurde nach Vorlagen, die er sich von seinen zahlreichen Gönnern erbat, ausgeführt. Als ein großer Fortschritt in der Darstellung ist das Bemühen um topographische Genauigkeit auf den meisten Blättern zu bemerken.

Die Abbildung Magdeburgs aus der von Südwest gesehenen Vogelschau hat die Größe von 15×12 Zentimetern, und es ist erstaunlich, wie es gelang, ein tatsächliches Bild der Altstadt und der Neustadt zu geben. Diese Leistung ist umso anerkennenswerter, da auf dem Blatt wiederum die

Altstadt nur einen Raum von 5×8 Zentimetern einnimmt. So haben die Einzelobjekte meist nur Millimetergröße. Trotzdem ist eine ganze Anzahl wichtiger Gebäude deutlich zu erkennen.

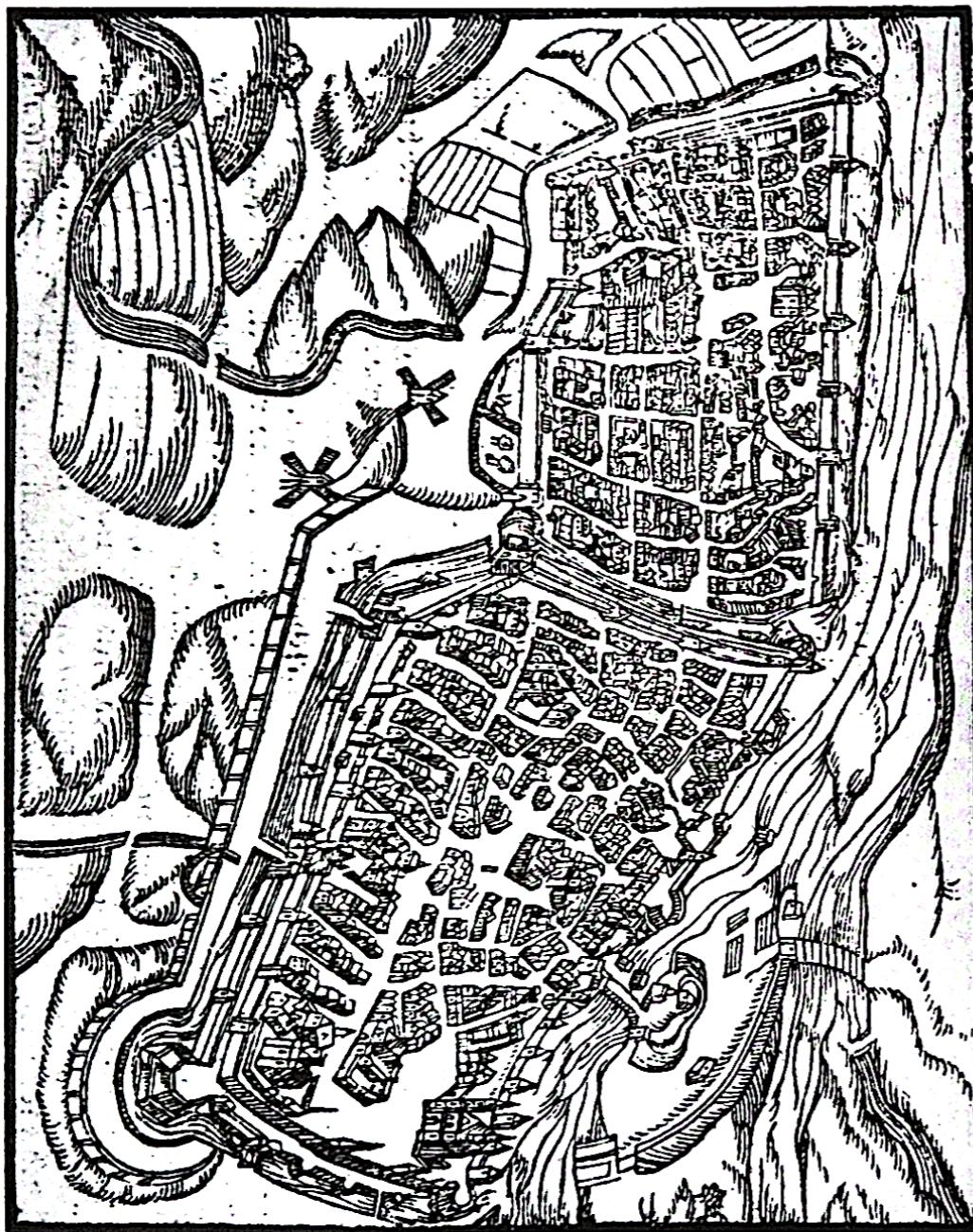
Zuerst fällt die Stadtbefestigung ins Auge, die mit Ausnahme der Elbseite aus zwei parallel laufenden Mauern besteht, zwischen denen in etwa zwölf Meter Breite der Hauptwall aufgeschüttet ist. Vorn rechts sieht man die Bastion Heydeck, die ungefähr auf dem Gelände des heutigen Museums lag. Die Stadttore und die Türme auf dem Mauerring vervollständigen das interessante Bild der spätmittelalterlichen Wehranlage. Dabei macht es wenig aus, daß die Zahl der Türme nicht stimmt.

Im Innern hebt sich aus dem Netz der Straßen der einstige Breite Weg, unsere heutige Karl-Marx-Straße, heraus. Mustern wir anhand des Stadtplanes, den Otto von Guericke 1632 gezeichnet hat — und der dieser Schrift beigelegt



Magdeburg in Hartmann Schedels Weltchronik von 1496

Magdeburg in Sebastian Münsters „Cosmographic“ oder „Beschreibung aller Länder“ aus dem Jahre 1550



ist, — den im Vordergrund gelegenen westlichen Teil der Stadt, so wird ersichtlich, daß hier sämtliche Straßen, die wir heute noch kennen, wiedergegeben sind, nur Georgenplatz und Georgenstraße fehlen.

Die Kirchen St. Sebastian, St. Ulrich und die des Dominikaner- und des Franziskaner-Klosters überragen das Gewimmel der Häuser. Rechts von Sebastian sehen wir ein nadelspitzes Türmchen, das zur Barbara-Kapelle gehörte. An der Alten Ulrichstraße ist der Eingang zum Friedhof abgebildet. Die Ulrichstraße selbst ist an ihrer Mündung auf den früheren Breiten Weg überbaut, was durchaus möglich gewesen sein kann, denn hier betrug die Breite der Straße ursprünglich keine fünf Meter. Die Absichtlichkeit in der Darstellung wird dadurch glaubhafter, daß die Mündungen der übrigen Straßen frei sind. Unter den Wohnhäusern ist nur eines durch ein Türmchen betont, das am Breiten Weg liegt. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um die Nr. 159, das Haus „Zum Goldenen Helm“. In ihm wohnte zu jener Zeit der Bürgermeister Thomas Sülze. Im Hofe dieses gewiß prächtigen Hauses wurde 1578 dem Pastor und Chronisten Pomarius ein „uralt Gebäu“ gezeigt, von dem er annahm, es sei einst das Rathaus gewesen. Heute vermuten wir, daß es sich dabei um eine ältere Ulrichskirche handelte, die bereits zu der Zeit nicht mehr benutzt wurde.

Östlich des Breiten Weges nimmt es unser Holzschnieder nicht mehr ganz so genau, jedoch sind der Domplatz, der Alte Markt, der Zug der Regierungsstraße, Tischler- und Schuhbrücke, ferner Berliner Straße und Johannisberg gut zu erkennen. Diese Darstellung ist jedoch nicht vollständig. Hart an der Mitte des rechten Bildrandes sieht man das Rondell, genannt „Der Gebhard“, welches 1536 zur Verstärkung der Befestigung an deren Südostecke angelegt wurde. Der zum Brücktor hin anschließende Mauerzug ist mit sechs Türmen besetzt und entspricht damit den urkundlich belegten Tatsachen. Nahe dem „Gebhard“ steht der Dom, von dem der Bischofsgang zum erzbischöflichen Palast hinüberführt. Sehr hübsch ist auf der anderen Seite des Domplatzes die Nicolai-Stiftskirche und die südlich davor gelegene Dompropstei gebracht.

Im übrigen Teil der Stadt sind die Wohnhäuser zwar recht summarisch behandelt, aber doch ist einer Anzahl

von Objekten eine gewisse Sorgfalt zugewandt. Das Rathaus ist mit dem Westflügel und den nach Ost verlaufenden Seitenflügeln richtig dargestellt, nur bemerken wir an seiner Nordseite einen Turm, der es überragt. Tatsächlich hat auch an dieser Stelle bis in das 19. Jahrhundert ein Treppenturm gestanden, doch reichte er nicht viel über das Dachgesims hinaus.

Auf dem Alten Markt ist das Reiterdenkmal angedeutet. Der Komplex links davon ist das Gerber- und Schuster-Innungshaus. Daneben der Block zwischen Schwertfegerstraße und Buttergasse, in dem sich heute noch die bekannte Halle des Kramer-Innungshauses erhalten hat. Dicht dabei springt ein Bau in den Breiten Weg vor, der die Ratswaage sein muß. Etwas weiter links folgt St. Katharinen mit dem dazugehörigen Friedhof; dicht darüber ist St. Jacobi leidlich zu erkennen. Parallel mit dem Elbufer läuft etwas weiter die Neustädter Straße, an der dasmit weitläufigen Mauern umgebene Augustiner Kloster liegt. Südlich benachbart folgt dann die Peterskirche, und der Turm neben dieser ist der Hunneneturm.

An der Elbe sind Bollwerke, Türme und Tore abgebildet, und auf dem Fluß selbst schwimmen sogar zwei Schiffsmühlen. Auf dem jenseitigen Ufer sind die Befestigungsanlagen des Brückenkopfes und Holzlagerplätze zu sehen. An der Nordostecke der Altstadt liegt das sogenannte „Neue Werk“, gleichfalls ein Rondell, — von dem heute noch ein Teil vorhanden ist — zusammen mit dem Lukasturm, der damals der „Welsche Turm“ hieß. Es folgen dann im nördlichen Zuge der Stadtmauer weitere Türme, darunter auch derjenige der „Hohen Pforte“ und das mit einem starken Bau betonte Kröntor. Die Mauer macht sodann einen Knick und läuft bis zum Schrotendorfer Tor. Jenseits dieser Mauer liegt die Neustadt, die von der Altstadt nur durch einen Graben getrennt ist. Ihre Befreiung sparen wir uns jedoch bis zur nächsten Ansicht auf, da deren Deutlichkeit der Darstellung sich hierzu besser eignet. Jedenfalls hat die Anschaulichkeit dieses Holzschnittes die Herausgeber späterer Bildwerke mehrfach veranlaßt, ihn als Vorlage zu benutzen, wie zum Beispiel das später folgende Blatt von Braun-Hogenberg zeigt.

„Wahrhafte Contrafactur der Stadt Magdeburg, wie sie vordessen bey Augustin von Braek zu finden gewest“ (1552)

Diese Ansicht erschien 1645 in der 2. Auflage von Friedrich Hortleders „Geschichte des Schmalkaldischen Krieges“. Schon aus der Überschrift geht hervor, daß sie auf eine ältere Vorlage des 16. Jahrhunderts zurückgeht, die ein gewisser Augustin von Brack herausbrachte. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß Brack Magdeburg zur Zeit der Belagerung von 1550/51 darstellen wollte. Es handelt sich diesmal um eine Vogelschau von Osten her. Das Blatt bringt zum ersten Mal etwas für Magdeburg ganz Besonderes. Außer der im Kopf angebrachten Legende, deren Ziffern die wichtigsten Gebäude bezeichnen, finden sich in einzelnen Straßen noch Buchstabenmarkierungen, für die Hortleider folgende Erklärung gibt:

„Hiernach folgen nun die Gassen der Stadt Magdeburg. Eine jede leichtlich zu finden. Wird hier angezeigt durch die Buchstaben und Zeichen, so hier gesetzt sind“:

I. St. Johannis-Pfarre	
C Der Breite Weg	o Auf dem Werf
A In der Garküche	p Die Werfstraße
a Saustraße	q Auf dem Pfuhl
b Schwertfegen	r Der Umlauf
c Brandstraße	S Schrackenstraße
d Der neue Weg	s Zisekenbauer
e Der Kleiderhof	t Sperlingsberg
t Markstraße	u Tittenklappe
g Im Sack	w Die Hirtzstraße
h Spiegelbrücke	x Auf der Worth

- i Schöppenstuhl
- y Beyenhoff- oder Röhlestr.
- k Stephansbrücke
- z Auf dem Löschchenhof
- l Katzensteg
- ch Schuhbrücke
- m Unter dem Ufer
- p Der Huthof
- n Die Rohlpfort
- tr Kleinschmiedebrücke

II. Heilige-Geist-Pfarre

- ea Goldschmiedebrücke
- si Heilige-Geist-Straße
- X Kuhstraße
- fi St. Bläßstraße
- oe Holzschuhmacherstraße
- fl Steinstraße
- eu Schendeykebrücke
- ff Diebshorn
- SS Weißgerberstraße
- j Kaldaunenkapelle
- B Pfeifersberg
- l Dompropstei

III. St. Ulrichs-Pfarre

- 1. Bruderstraße
- 7. Krügerbrücke
- 2. Kegelstraße
- 8. Im Nobben
- 3. Meternstraße
- 9. Brandstraße
- 4. Stallstraße
- 10. Krummestraße
- 5. Gropendorferstraße
- 11. Lederstraße
- 6. St. Ulrichstraße

IV. St. Katharinen-Pfarre

- r Marstall
- x Kleine Schrotdorfer Str.
- s Knochenhauerstraße
- y Im Broem
- s Barfüßerstraße
- z Apenburger Straße
- t Fuchshöhle (-hoel)
- g St. Katharinenstraße
- u Große Schrotdorfer Str.
- g Der neue Scharrn

V. St. Peters-Pfarre

- ac Große Petersstraße
- u Kesselbüßerstraße
- e Kleine Petersstraße
- re Müllenstraße
- o In den Grapengießern
- oe Peterssteig

VI. St. Jacobs-Pfarre

- a Bernausche Straße
- i Kleine Lakenmacherstr.
- b Auf der Höhe
- k Brusewinkel
- c Bornstraße
- l Die Roßmühlstraße
- d Kaiserstraße
- m In den Pfannschmieden
- e In der Hölle
- n Große Winkel
- f St. Jacobsstraße
- p Kuhförder
- g Tränsberg
- q Fischerufer
- h Große Lakenmacherstr.

Als Bestätigung für das weiter oben Gesagte ist noch folgende Notiz hinzugefügt: „Gedruckt zu Magdeburg und zu kaufen bei Augustin von Brack. Im Jahre 1552“. Das Ganze ist eines der frühesten Straßenverzeichnisse einer deutschen Stadt.

Den Vordergrund nimmt die Elbe mit den verschiedenen Wertern ein. Merkwürdigerweise fehlt die Lange Brücke über die Große Elbe. Die Übergänge über den Wasserlauf bzw. den Graben am Brückenkopf auf dem Stadtmarsch sind durch Zugbrücken gesichert. Am linken Bildrand liegt ein Teil der zerstörten Sudenburg, am rechten die Neustadt. In dieser sehen wir die Nicolaikirche und den größeren Teil der Stadtmauer erhalten. Der nördliche Abschnitt des neustädtischen Breiten Weges führt auf das Insleber- oder spätere Sieverstor zu. Quer durch die Neustadt zieht sich die in achtungsvoller Entfernung von der Altstadt aufgeworfene Angriffslinie der Belagerer. Sie lag etwa in der Höhe der heutigen Südgrenze des Nordparks. Hier befanden sich auch die Batterien, welche vor allem gegen den Jacobikirchturm eingesetzt waren, von wo aus der bekannte Magdeburger Büchsenmeister Andreas Kitzmann dem Feind viel Schaden zufügte.

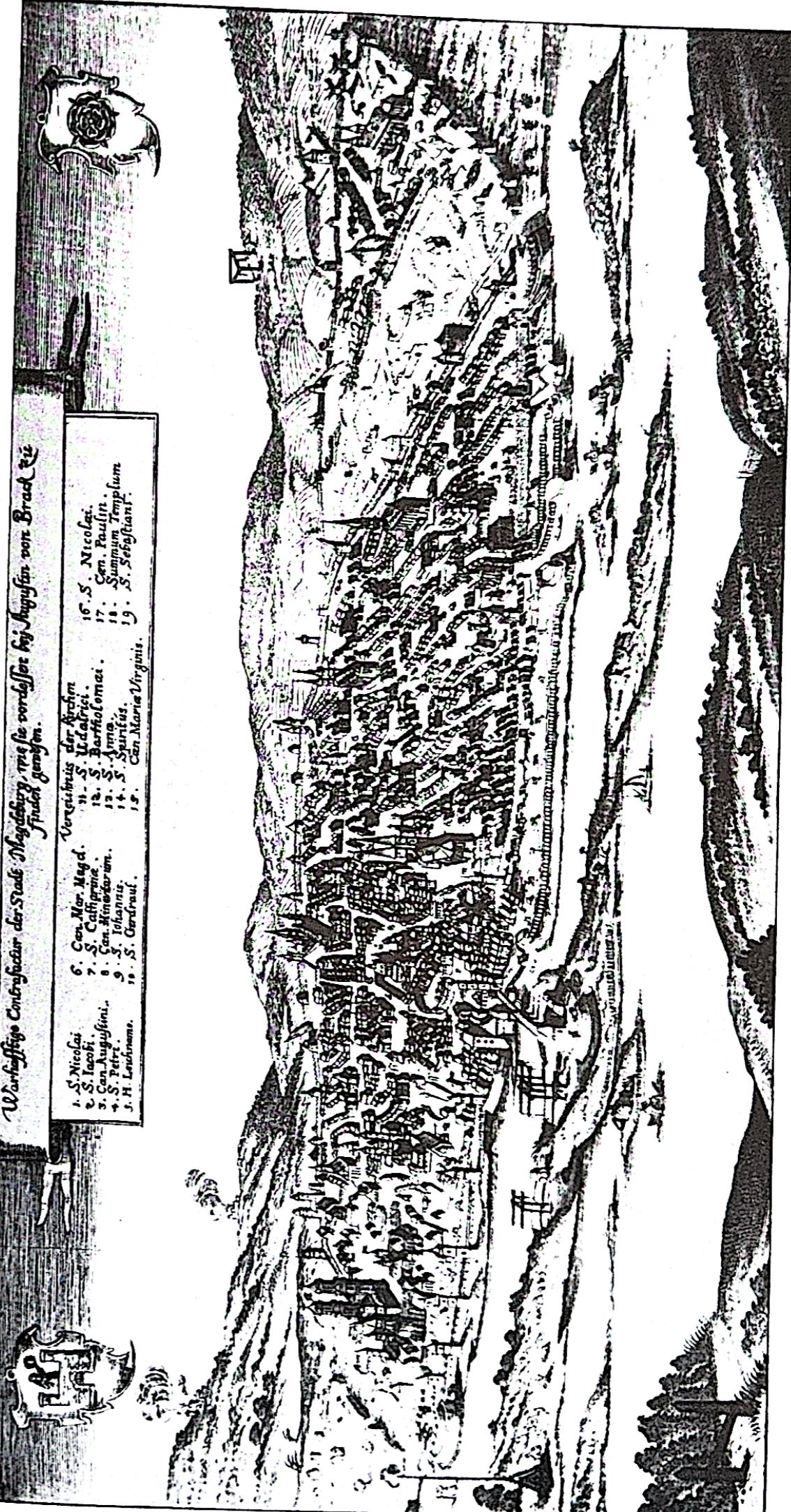
Am Horizont des Bildes, der ein wenig zu gebirgig erscheint, sehen wir rechts die Richtstätte mit Galgen und Rad, während links zwei Ortschaften, Ottersleben und Wanzenleben, in Flammen stehen.

Im Bilde der Stadt ist durch die beiden Legenden bereits vieles erklärt, so daß wir nur noch auf besondere Einzelheiten hinzuweisen brauchen. So führt auch hier vom Dom der Bischofsgang zum erzbischöflichen Palast hinüber, dessen Gebäudeteile recht deutlich wiedergegeben wurden, wie zum Beispiel die Gangolph-Kapelle mit ihrem romanischen Turm, deren Chor heute noch vorhanden ist. Rechtwinklig nach links schließt sich ein Gebäude mit Dachreiter an, auf dessen Giebel auch der Bischofsgang stößt. Es ist dieses wahrscheinlich der in verschiedenen Urkunden als „Große Dornitz“ bezeichnete Bau, der seine Front dem heutigen Domplatz zuwandte. Rechts der Gangolph-Kapelle schließt sich ein weiterer Flügel an, von dem ein Seitenbau unmittelbar an die Nordseite von St. Gangolph angefügt ist. Vielleicht dürfen wir hierin das in den Urkunden oft erwähnte „Moshaus“ erblicken.

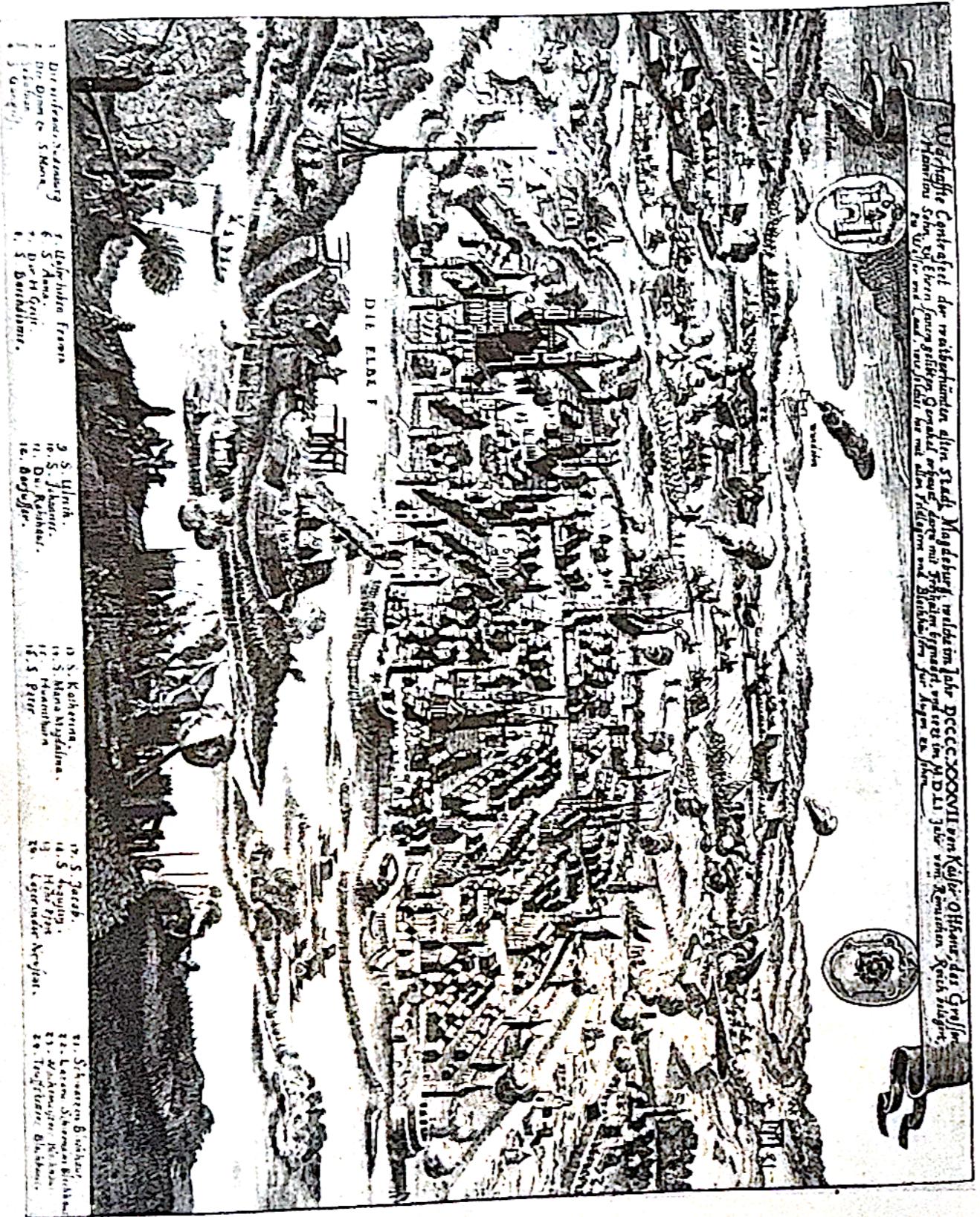
Vor dem Gebäude auf dem Domplatz ist ein Kreis von Männern mit einer Fahne inmitten abgebildet. Wahrscheinlich wird hiermit auf eines der wichtigsten Ereignisse jener Belagerung Bezug genommen. Am 19. Dezember 1550 unternahmen die Magdeburger einen Ausfall nach Groß-Ottersleben, der sie mitten durch den Postenring der Belagerer führte. Die List gelang, da sich alle Teilnehmer Schnechemden übergezogen hatten, wodurch sie von den Wachen unentdeckt blieben. Der Ausfall wurde ein voller Erfolg.

Etwa in der Mitte der Stadt, über dem Brücktor, bezeichnet ein „a“ die heutige Berliner Straße. Links davon sind die Nummern 13 und 14, die Heilige-Geist- und St. Annenkapelle sichtbar. Auf der anderen Seite der Straße steht ein hoher Bau mit einem Dachreiter. Es ist der Bartholomäushof mit seiner Kapelle, zuletzt Berliner Straße 30/31. Dieser bedeutende Hof spielte in der Geschichte der Stadt zu Zeiten des Erzbischofs Burchard III. eine interessante Rolle. Bis 1945 war eine schön gearbeitete Figur des Bartholomäus auf dem Hofe des genannten Grundstücks angebracht. Sie wurde durch den Bombenangriff 1945, wie vieles andere, völlig vernichtet. Vor der Kapelle zeigt sich ein Turm, den wir mit großer Wahrscheinlichkeit als ein Überbleibsel der ältesten Befestigung ansprechen dürfen. Er stand auf dem Grundstück Warte 4. Ein Rest von ihm ist heute noch auf dem großen Bauplatz gegenüber der Hartstraße als hochragender Giebel erhalten geblieben.

Auf dem Alten Markt sehen wir eine Figur, die möglicherweise als der Roland zu deuten ist, der hier nicht mit einem Schwert, sondern mit einer Lanze dargestellt wurde. Die davor liegenden Teile des Rathauses sind mit denen der vorigen Ansicht zu vergleichen, und wenn auch keine völlige Übereinstimmung besteht, so lassen sich zumindest wegen der Treppentürme gewisse Parallelen herauslesen. Rechts der Johanniskirche bezeichnet ein „b“ die Spiegelbrücke. Dicht daneben hebt sich ein kapellenartiger Bau heraus, dessen Zugehörigkeit bisher nicht geklärt werden konnte. Am Breiten Weg ist mit der Nr. 8 in der Legende die dortige Kirche als die der Minoriten, der Franziskaner, bezeichnet. Über der „8“ ist das heute noch stehende Glockentürmchen zu sehen. Der Chor dieser Kirche



Die Stadtaussicht Augustin von Brack von 1552 mit dem frühesten Straßenverzeichnis



ragt in den Breiten Weg, der mit einem großen „C“ bezeichnet ist, hinein. Unsere Hauptstraße muß zu jener Zeit ein gutes Bild abgegeben haben, wenn man etwa vom Eingang des Alten Marktes aus nach Norden schaute. Von links schob sich aus der Häuserzeile kulissenartig dieser Chor weit hervor. Die Straße machte dahinter eine leichte Biegung nach Westen zu.

Die Jacobikirche ist nur mit einem Turm dargestellt, da der andere zum großen Teil am 20. Februar 1531 heruntergezogen werden mußte, weil er durch den Beschuß der Belagerer baufällig geworden war. Interessant sind noch die Baugruppen am nördlichen Elbufer mit Magdalenenkirche, Hunnen- und Fronleichnamskapelle. Vor dem Chor der Peterskirche erscheint der sogenannte Winkelturm und rechts davon das Augustinerkloster mit dem uns nun schon bekannten Glockenturm.

Eine Neubearbeitung der oben beschriebenen Ansicht scheint die „Wahrhaftie Contrafeet ...“ (Ansicht 3a) zu sein. Hier wurde auf die Einzelheiten im Stadtbild kein so großer Wert gelegt, und auch die Straßenbezeichnungen wurden fortgelassen. Dafür wurde eine reiche kriegerische Staffage angebracht. Rings um die Stadt sehen wir die

Befestigungen der Belagerungsarmee, die gewissermaßen die Stützpunkte der Einschließungslinie bildeten. Überall donnern die Geschütze, und der Kampf zwischen Fußvolk und Reiterei wogt hin und her. Im Augenblick scheint gerade ein Ausfall aus dem Ulrichstor im Gange zu sein, vielleicht um dem Feind die Herde wieder abzunehmen, die er links im Bilde fortführen will. Das Ganze wirkt wie eine lebendige Illustration zu dem kleinen Buchlein des alten Magdeburger Burgers Sebastian Besselmeier, das 1552 in Basel unter folgendem Titel erschien: „Wahrhaftige History und Beschreibung des Magdeburgischen Kriegs/ von Anfang bis zu Ende / was sich die Zeit der Belägerung innen und außerhalb der Statt zugetragen und verlaufen hatt; auch von der Schlacht und Fürnemsten Scharmützeln / thathen und angriffen zu beyden theylen geschehen / auffs kürzest verfaßt. Durch Sebastian Besselmeier Burger zu Magdeburg / so inn sölchen händnen bey und mitt gewesen“.

Es enthält in lebendiger Darstellung die besonderen Vorfälle jener Belagerung. Das Werkchen gab auch Wilhelm Raabe für seinen Magdeburger Roman „Aus unseres Herrgotts Kanzlei“ manche Anregung.

Die Kölner Cosmographie von Braun-Hogenberg aus dem Jahre 1572

Zwei Jahrzehnte nach Münsters Tode erschien in Köln der erste Band eines Werkes, das infolge seiner künstlerisch hervorragenden Bearbeitung geeignet war, alle früheren Werke in den Schatten zu stellen. Über ein Jahrhundert beherrschte es durch spätere Nachdrucke den Markt und wurde erst allmählich durch die Topographie Merians abgelöst. Es ist dieses die sogenannte „Kölner Cosmographie“. Der Hauptverleger war ein Kölner Theologe, der gelehrte und belese Georg Braun. Er war zuletzt 37 Jahre Dechant an St. Maria ad Gradus in Köln und starb dort am 10. August 1622 im Alter von 80 Jahren. Er war ein Wissenschaftler, der wahrscheinlich auch größere Reisen unternahm; jedenfalls hatte er auswärtige Beziehungen, die er zu vielseitiger Unterstützung seines Städterwerkes nach Wort und Bild auszunützen verstand. Wahrscheinlich durch Münsters Beispiel bewogen, beschloß Braun die Herausgabe einer Sammlung von Städtebildern mit kurzem beschreibenden, historisch-topographischem Text, wobei jedoch das Hauptgewicht auf die Ansichten gelegt wurde. Die Ausführung sollte aber nicht mehr in dem schon überalterten Holzschnitt, sondern in dem sich immer mehr einführenden Kupferstich erfolgen. Es gelang ihm, zwei tüchtige Kölner Kupferstecher zur Mitarbeit zu gewinnen. Es waren dies Franz Hogenberg und Simon van den Neuvel.

Wie bei früheren Ausgaben wurden auch hier alle bereits erschienenen brauchbaren Vorlagen benutzt, und für das Blatt Magdeburg ist die Verwandtschaft mit der Münsterschen Ansicht (Ansicht 2) nicht zu erkennen. Daneben bemühte sich Braun um eigene neue Aufnahmen, die er zum Teil auch durch die Heranziehung neuer Künstler erhielt. Nach langer eingehender Vorbereitung wurde das Werk 1572 als „civitates orbis terrarum“ zunächst mit lateinischem Text veröffentlicht. Es fand gute Aufnahme, und weitere Bände folgten. Nach Brauns Tod führte der jüngere Hogenberg den Verlag weiter.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gehen die Platten in den Besitz des Amsterdamer Verlegers Johann Jansson über. Nach abermaligem Besitzwechsel erscheint 1729 die letzte Auflage. So waren die Platten über 150 Jahre im Gebrauch. Sie wurden oft nachgearbeitet und das schmückende Beiwerk „modernisiert“. Geraume Zeit später wird diese Cosmographie von Nachstechern aller Art, unter denen sich auch Merian befindet, benutzt, um bald dieses, bald jenes Blatt zu kopieren. So kommt es, daß uns gerade diese Ansicht in vielerlei Fassungen begegnet. Oft sind die Unterschiede kaum bemerkbar und bestehen nur in kleinen Abweichungen in der Wiedergabe einzelner Häuser. Das Format ist diesmal erheblich größer als bei Münster, nämlich 31 × 41,5 cm.

Die Darstellung aus der Vogelschau von Südwesten her ist von Münster übernommen, und der aufmerksame Betrachter wird manche Übereinstimmung zwischen beiden Blättern feststellen. Diese erspart uns eine erneute Beschreibung vieler Objekte. Dennoch scheint es so, als ob einer der Künstler in Magdeburg war, um Studien am Platze zu machen, denn manche Einzelheiten können nicht anders zustande gekommen sein.

Wenden wir uns bei der Betrachtung auch hier zuerst dem Stadtmauerring zu. An der Südfront der Ansicht, rechts, bilden wieder die Bastion Heydeck und das Rondell „Gebhard“ die Südwest- und Südost-Pfeiler der Befestigung. Zwischen beiden, im Zuge der heutigen Danzstraße, liegen die Parallel-Mauern mit dem Hauptwall, der von der Herrenporte und dem Sudenburger Tor durchbrochen wird. Beim letzteren fällt schon die Gewissenhaftigkeit des Künstlers auf. Die Zugbrücke und der Torbau der Außenmauer sind gegen den inneren Torturm versetzt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte man dieses Tor und benachbarte Teile der Mauern erneuert und den kriegstechnischen Forderungen der Zeit angepaßt. So wurde die überwölbte Fahrt durch den Wall in eine

Sarah
Vappes
Alenau
MCKV
(1915)

S-Kurve umgewandelt, um bei einer Beschießung die Geschosse aufzunehmen, die sonst geradewegs den Breiten Weg hätten erreichen können. Der Stadtmauerturm an der Bastion Heydeck führte den Namen „Turm zu den weißen Mönchen“, weil hier bis 1557 das Karmeliterkloster unmittelbar an die Mauer angebaut stand.

Es folgen dann auf dem inneren Mauerring zuerst der hier mit flacher Abdeckung dargestellte „Rote Turm“. Bis zum Ulrichstor folgen noch zwei Türme. Dieses entspricht jedoch nicht der wirklich vorhandenen Zahl von fünf Türmen, wie sie uns der Plan Otto von Guericke zeigt. Interessante Einzelheiten bringt auch die Darstellung des Ulrichstors, das als das wichtigste der nach Westen führenden Tore anscheinend besonders stark gesichert war. Bis zum Schrotdorfer Tor folgen dann drei Türme, während ihre wirkliche Anzahl vier betrug, darunter der erste nächst dem Ulrichstor der sogenannte „Verräterturm“. Der Name findet eine vermutliche Deutung in der Haltung Johann Alemanns, der während des 30jährigen Krieges als einer der Ratsherren für die Neutralität der Stadt und für ihre Treue zum Kaiser eintrat. Die Bevölkerung sah hierin einen Verrat an der evangelischen Sache. Welche Beziehungen jedoch zwischen Alemann und dem Turm bestanden, ist nicht völlig geklärt.

Es folgen das Schrotdorfer Tor und das Kröntor. Zwischen beiden fehlt ein Turm. Beim Kröntor sehen wir einen starken Turm im Graben stehen, über dessen Bau in den Jahren 1460/65 die Schöffenchronik berichtet. Bis zur Hohen Pforte fehlt wiederum ein Turm. Auch bei dieser Pforte erhebt sich ein höherer Turm, der ihr den Namen gab, ebenfalls um 1460 erbaut. Bis zur Elbe folgt dann nochmals ein Turm, wonach die Befestigung an der Nordostecke in das „Neue Werk“, ein vorspringendes Rondell, ausmündet, dessen Kern der „Welsche Turm“, der heutige Lukasturm, bildet.

Von der Südostecke, dem Gebhard-Rondell, aus bis zum Brücktor längs der Elbe sehen wir eine Reihe von sechs Türmen, von denen jedoch nach Guericke's Plan einer zuviel ist. Unter ihnen dürfte der unmittelbar hinter dem Dom stehende der Turm sein, welcher im Mittelalter den Namen „Turm hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ führte. Der darauf folgende, zwischen den Türmen des Domes stehende, kann nur „Kiek in de Köken“ sein. Die folgenden Türme werden im Mittelalter als „Hinter dem Baumgarten des Erzbischofs liegend“ bezeichnet. Sie führten den Namen „Der Scheibliche Turm“ und „Der Schiefer Turm“. Der Ausdruck „Scheiblich“ ist wahrscheinlich so zu verstehen, daß der Turm sich in Abständen nach oben verzögerte.

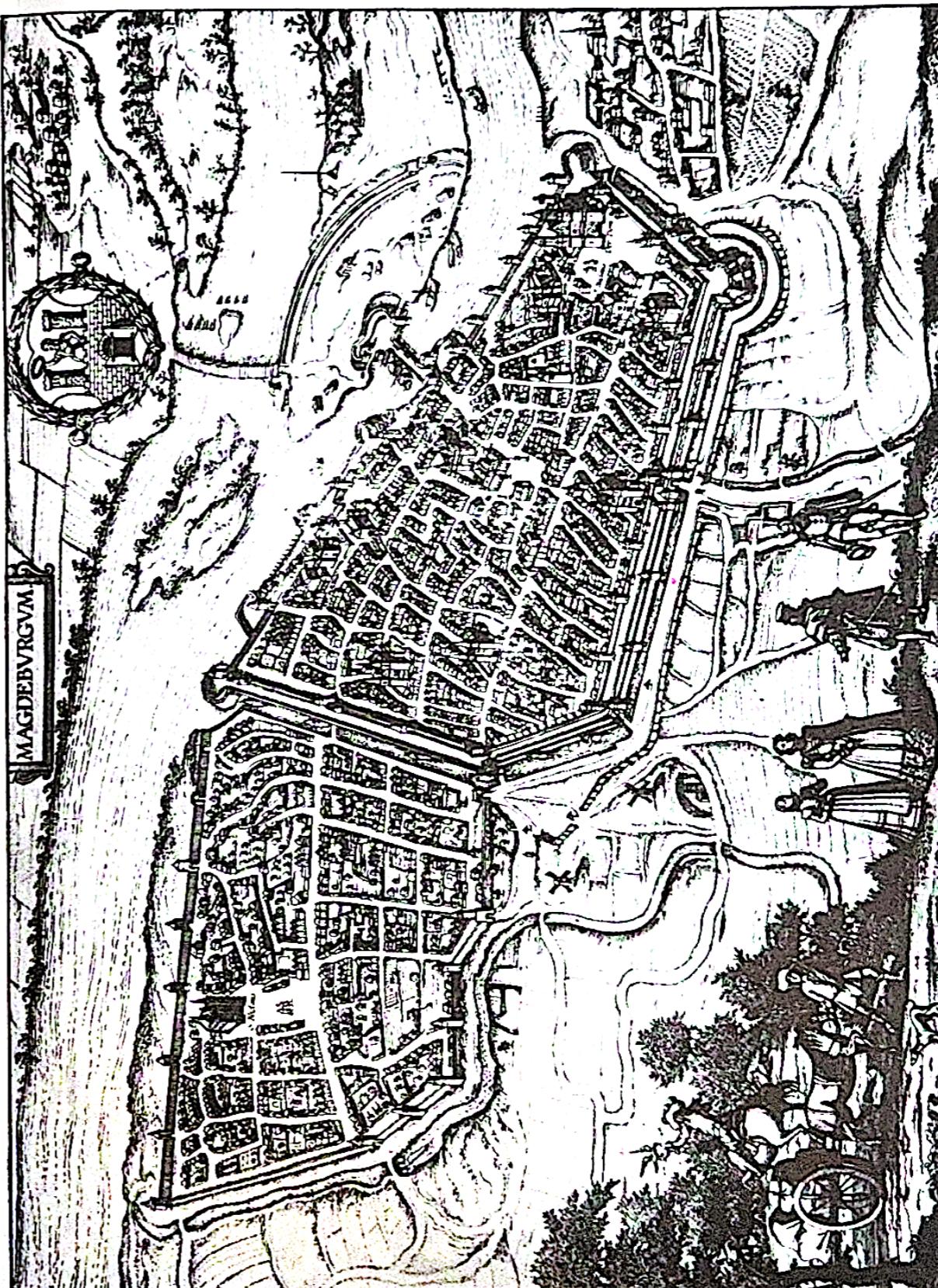
Es folgt dann die sogenannte Wasser- oder Seidenbeutelpforte, die an jener Stelle stand, wo sich heute am Nordgiebel der Reichsbahndirektion ein Durchgang zum Schleusenhaus befindet. Wir sehen weiter einen in die Elbe vorspringenden Ausbau mit einem großen Gebäude. Dieses ist das sogenannte Fähramt mit dem dazugehörigen Hof. Zwei Ratsherren waren zu sogenannten Fährherren bestimmt, und sie hatten außer den Elbefähren auch die Verwaltung der Herrenkrugwiesen, Schiffahrtsangelegenheiten und anderes mehr unter sich. Unmittelbar am Fährhof lag das hier gleichfalls abgebildete Brücktor, der wichtigste Punkt des Elbübergangs. Die hier vorhandene

Brücke mündet jenseits in einen Kopf, der nur durch Wälle und Gräben gesichert ist, und in dem sich das Zollhaus befindet. Der Weg führt im Bild nach links hinaus, um dann auf einer Holzbrücke die Alte Elbe zu überqueren. Diese Brücke ist durch Eisbrecher gesichert, die uns auf späteren Bildern des österen wieder begegnen.

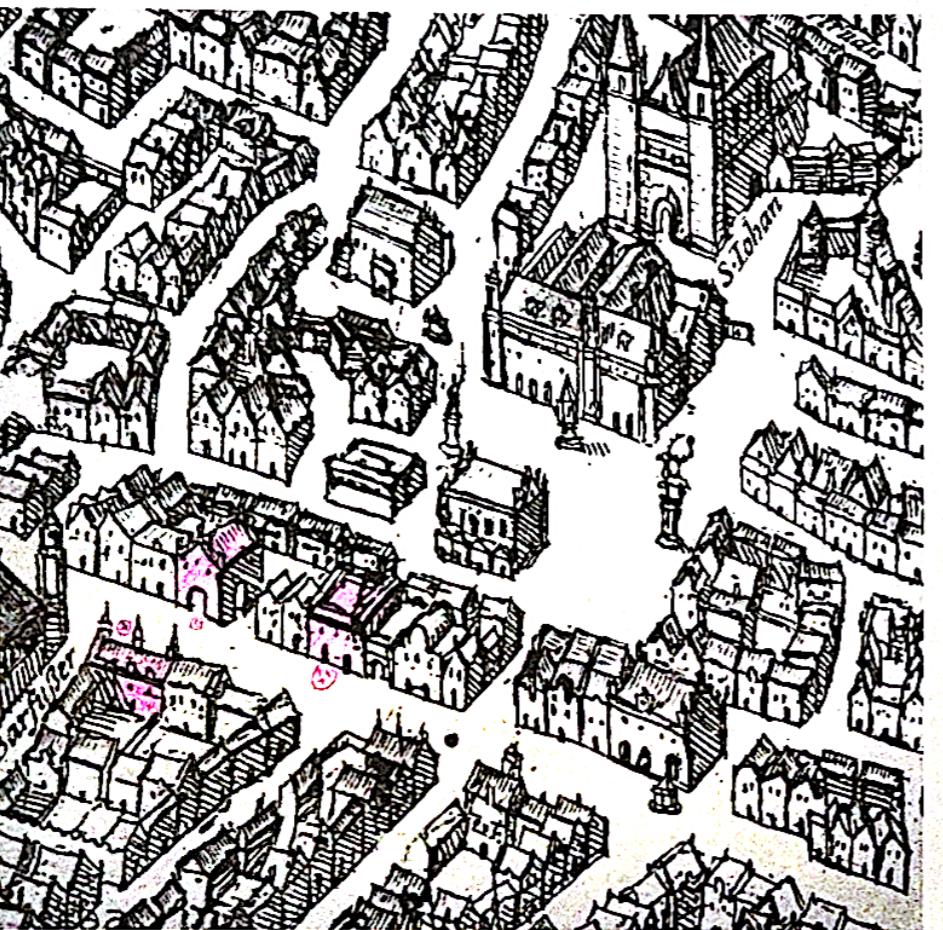
Das jenseitige Ende der Brücke ist hier noch nicht besonders befestigt. Der übrige Teil der längs der Elbe führenden Befestigung entspricht nicht völlig der Darstellung Otto von Guericke's. Die bei ihm gradlinig geführte Mauer ist hier mehrfach gebrochen, auch mit den Türmen stimmt es nicht ganz genau. Immerhin erkennen wir in dem Ausbau hinter Maria-Magdalenen deutlich das Fischertor, ferner weiter nördlich das sogenannte Lakenmachertor. Immer wieder ist der Vergleich all dieser Dinge mit dem Plan Otto von Guericke's interessant.

Für das von diesem Mauerring umschlossene Gebiet der Altstadt verweisen wir bezüglich der Straßenzahl gleichfalls auf den Plan Guericke's, wobei der Betrachter feststellen wird, daß hier die Genaugkeit noch weiter getrieben wurde als bei Münster. Ein gleiches können wir bei der Durcharbeitung der Einzelgebäude bemerken. Unmöglich konnten jedoch sämtliche Häuser untergebracht werden. Zählt man die Fronten der Blöcke am Breiten Weg ab, so zeigt sich, daß etwa die gute Hälfte der wirklich vorhandenen Grundstücke fehlt. Ferner fällt auf, daß ein großer Teil der Häuserchen ziemlich schematisch dargestellt ist. Dann aber fallen eine Reihe Häuser durch die besondere, zum Teil ins einzelne gehende Darstellungsweise auf. Es handelt sich um Bauten, die auch sonst in der Stadt als öffentliche Gebäude oder als Sitz vornehmer Bürgerfamilien bekannt waren. Ganz ohne Zweifel ist die Ansicht an Ort und Stelle neu bearbeitet worden, wobei viele Besonderheiten hervorgehoben wurden.

Wir wenden uns jetzt der Einzelbetrachtung zu und beginnen damit am Sudenburger Tor. Hier schließen unmittelbar an die Mauern links vom Torturm zwei Häuser an, heute die Nrn. 213 und 212. Beides waren Domkuriens. Das Haus an der Ecke Prälatenstraße gehörte 1596 dem Domherrn Wolfgang von Spitznase. Heute befindet sich noch im Hof dieses Hauses ein alter mit Wappen und Schrift gezielter Stein aus dem Jahre 1514, der jedoch ursprünglich zu Nr. 212 gehörte. Seine Inschrift nimmt Bezug auf die Erneuerung des Hauses durch den Domherrn Boldewin von Zerbst, dessen Wappen mit den drei Hundsköpfen inmitten prangt. Auf der anderen Seite der Prälatenstraße folgt der Sebastiansfriedhof mit der uns schon bekannten Barbarakapelle und der Sebastianskirche, die hier spitze, gotische Turmhelme hat. Dahinter folgt der Komplex des Dominikanerklosters mit der Kirche St. Peter und Paul. Längs der Prälatenstraße sind auf beiden Seiten die Häuser, die größtenteils im Mittelalter Kurien der einzelnen Stifter waren, summarisch behandelt. An der Alten Ulrichstraße ist der Eingang zum Ulrichsfriedhof gut zu erkennen. Die Kirche zeigt zwei verschiedene Turmhelme. In dem dahinter gelegenen Häuserblock fällt ein freies Viereck auf. Das zu ihm gehörige Haus im Breiten Weg muß die Nr. 159 sein, jenes Haus, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Bürgermeister Thomas Sültze gehörte.



Kölner Cosmographie von Braun-Hogenberg aus dem Jahre 1572



Stadtansicht aus der Kölner Cosmographie von Braun-Hogenberg aus dem Jahre 1572

Die nächstfolgende Straße ist die Große Münzstraße, die ehemals Stallstraße hieß. Rechts auf der Ecke am Breiten Weg gewahren wir ein etwas hervorgehobenes Haus mit einem Dachreiter. Es ist dies vermutlich das Haus Nr. 151, „Zur Goldenen Krone“, einst ein weithin berühmtes Gasthaus der Stadt. Zwei Straßen weiter steht im Plan „Der Barsüsser“, die heutige Große Schulstraße. Das Eckhaus am Breiten Weg, zuletzt Nr. 141, ist mit drei Türmen geziert. Dies ist das alte bekannte Brauhaus „Zum Lindwurm“. Bis 1945 befanden sich hier die Kammerlichtspiele. Der alte Hauszeichenstein mit einem feuerspeienden Drachentier befindet sich heute am Haus Duvigneaustraße 18. Dieses Haus hatte für das Kultur- und Wirtschaftsleben der Stadt eine besondere Bedeutung. Im Anfang des 16. Jahrhunderts besaß es der Stadtämmerer Ebeling Aleumann. Er bewog seiner Zeit den bekannten Buchdrucker Michael Lotther, seine Druckerei von Wittenberg nach Magdeburg zu verlegen. Zahlreiche reformatorische Schriften wurden in den Jahren 1529/31 in diesem Hause gedruckt. Während der Belagerung der Stadt 1550/51 gehörte es dem Kämmerer Moritz Aleumann. Als im Januar 1551 einer der Befehlshaber der Belagerungsarmee, der Herzog Georg von Mecklenburg, gefangen wurde, erhielt er hier sein „ritterlich Gefängnis“. Um 1560 erwarb die Kaufleutebruderschaft das Haus und hatte es bis zur Aufhebung der Innung im Jahre 1810 in Besitz. Als Mieter wohnte hier auch der Kaufmann Jobst Böckmann, der 1658 hier das erste Postamt der Stadt einrichtete. Ferner wurde hier 1664 eine der ersten Buchhandlungen unserer Stadt eröffnet.

Auf der anderen Seite der Großen Schulstraße sieht man das Franziskaner Kloster, im Volksmund „Zu den Barfüßern“ genannt. Vorn am Breiten Weg erhebt sich das riesige Gebäude der Kirche. Es zeigt, daß der Künstler bestimmte Einzelheiten ohne Zweifel aus der Münsterschen Abbildung entnommen hat. Dort befindet sich nämlich der schlanke Glockenturm ebenfalls vorn an der Südostecke zum Breiten Weg, während er in Wirklichkeit der Nordostecke der Kirche angefügt war, wo er übrigens heute noch als das „vom Ratswageplatz sichtbare sogenannte „Schultürmchen“ zu sehen ist. Die nach links folgenden Straßen sind vollständig dargestellt.

Jenseits unserer Hauptstraße beginnen wir mit der Be trachtung von Südosten her. Das auffälligste Bauwerk ist der Dom, gleich hinter der Herrenpforte zeigt sich eine Art Brücke mit drei Bogen. Es ist dies der Bischofsgang. Wenn die Perspektive der Wirklichkeit entspräche, so müßten der Gang und auch die folgenden Gebäude durch den Dom verdeckt sein.

Links vor dem Dom ist die Nicolai-Stiftskirche zu sehen, die ihren Westgiebel zum Breiten Weg kehrt. Die Hofanlagen rechts davon stellen die Dompropstei vor. Es war dieses nächst dem Palast der wichtigste Hof in der Domfreiheit. Weitergehend bemerkten wir im Plan mit der Inschrift „Unser-lieben-Frawen-Kirch“ die heute noch erhaltene Klosterkirche mit den charakteristischen Rundtürmen, dahinter den Komplex des Klosters. Innerhalb desselben sehen wir einen Teil der heutigen Großen Klosterstraße sozusagen als Privatstraße auf dem Klostergelände elbwärts zu einem Tor hinabführen, das einstmals an der heutigen Fürstenwallstraße mündete, die damals das „Diebshorn“ hieß. Es folgt dann die

Heiligegeist-Straße, an der sich der Heiligegeist-Friedhof abzeichnet. Vorn an der linken Ecke dieses Häuserblocks erhebt sich der Turm der Heiligegeist-Kirche, an dem sogar die Uhr angedeutet wurde. Das größere Gebäude rechts davon ist die einstige Annenkapelle.

Wir überlassen es dem Leser, anhand von Gericke's Plan die nächsten Straßen selbst zu bestimmen und wenden uns dem Haus zu, vor dem der letzte der drei auf dem Breiten Weg befindlichen Brunnen steht. Es ist dies das Haus „Zur Lauenburg“, Breiter Weg Nr. 51. Der Name bedeutet eigentlich „Löwenburg“, da das Haus innen und außen mit vielen steinernen Löwen und Löwenköpfen geschmückt war. Es wird 1468 zuerst als „Löwenburg“ genannt, 1503 als Ratsschenke erwähnt und gehörte zu den bekanntesten Gasthäusern Magdeburgs.

Ein paar Häuser weiter stoßen wir auf den Durchgang vom Breiten Weg zum Alten Markt. Auf diesem gewahren wir links einen großen Bau mit Treppengiebeln. Die Gerber gehörten zu den sogenannten fünf großen Innungen, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts gegründet wurden. Seit „unvordenklichen Zeiten“ gehörte ihnen dieses Haus, in das sie auch die Schuster aufgenommen hatten, die es dann 1689 allein übernahmen. In der Mitte des Platzes ist das Reiterdenkmal angedeutet, rechts von diesem vor der Ecke der Hartstraße ist das Hirschdenkmal zu erkennen und an der nördlichen Seite des Marktes der Roland, der sein Schwert hoch erhebt. Über diesem ist in der Straßenfläche ein Gebilde angedeutet, das entweder den einst hier liegenden Brunnen oder die sogenannte „Rulle“ darstellt. Letzteres war eine auf einem Sockel freistehende und drehbare Figur, die an ihren ausgebreiteten Armen Wappenschildehen trug. Man benutzte diese Vorrichtung zu kriegerischen Übungen.

Die Ostseite des Marktes nimmt das Rathaus ein. Sehr gut ist der um 1300 errichtete Westflügel mit den Läbeneöffnungen zu erkennen. An beiden Ecken erhebt sich je ein Treppenturm. Ein dritter Turm steht vor der Front. Hinter dem Westflügel, nach der Johanniskirche zu, sehen wir vier weitere Seitenflügel. Derjenige rechts im Bild dürfte die Häuser der Kürschnerinnung andeuten, die im Volksmund „Der Kürschner-Schrank“ genannt wurden. Doch hat dieses nichts mit Schrank zu tun, sondern der Name entstand aus der Bezeichnung für die Schranken der Verkaufsstände der Kürschner, die sich unten in den Innungshäusern und im Hof hinter dem Rathaus befanden. Die beiden danach folgenden Satteldächer gehören zu dem heute noch in manchen Teilen erhaltenen Nordflügel, der auch jetzt die Reste des ältesten Rathauses enthält. Das Ganze ist eine für die Baugeschichte unserer Stadt und eines ihrer wichtigsten Gebäude sehr wertvolle Darstellung. Hinter dem Rathaus erhebt sich die Johanniskirche, die Volks- und Ratskirche der Stadt. Sie ist die älteste der Pfarrkirchen und wird im Jahre 941 bereits zum ersten Male urkundlich erwähnt. Wir sehen sie hier mit zwei schlanken gotischen Turmhelmen und einem Satteldach über dem ganzen Bau. Vermutlich wurden, — wenn der Künstler die Sache getreu dargestellt hat — die Wimpelgen über den Jochen der Seitenschiffe nach dem Brand von 1453 nicht wieder hergestellt, sondern das große Satteldach aufgesetzt. Am Alten Markt links vom Roland sehen wir einen nahezu viereckigen, niedrigen Bau ohne Dach. Es ist dieses der Block, in dem heute die Halle an-

der Buttergasse, vermutlich das ehemalige Kramer-Innungshaus, liegt.

Die fast allen Magdeburgern bekannte Halle ist ein Bau aus der Zeit um 1230. Die westliche Hälfte des Blockes wurde vom Verkaufshof der Knochenhauer-Innung (Fleischer), „Alten Scharrens“, eingenommen. Als einen Scharren bezeichnete man früher einen Verkaufsstand für Lebensmittel, wie solche zahlreich in der Gegend um den Alten Markt zu finden waren. Eine weitere Knochenhauer-Innung, „Neuen Scharrens“, befand sich mit ihrem Haus und den Verkaufsständen in der heutigen Scharrnstraße. Der „alte“ Scharren am Alten Markt wird urkundlich im Jahre 1264 zum ersten Male erwähnt. Hier lagen an einer kleinen Passage aufgereiht 48 Verkaufsstände der Innung, und alle Magdeburger Hausfrauen mußten dort oder in der Scharrnstraße ihr Fleisch kaufen. Diese alte Einrichtung, deren Entstehung in die Zeit des beginnenden 13. Jahrhunderts fällt, hat sich mit letzten Resten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten. Auf unserer Ansicht machen diese wichtigen Baulichkeiten jedoch einen nicht gerade imposanten Eindruck. Es scheint fast so, als ob der Künstler hier eine Ruine ohne Dach dargestellt hätte, in deren Hof man von oben hineinschaut. Es ist aber auch möglich, daß dieser Block gerade einem der zu jener Zeit häufigen Brände zum Opfer fiel.

Nördlich des Rathauses fällt noch ein großes Giebelhaus auf. Es ist dieses die kurz vor 1900 abgetragene Hauptwache, die auf dem Platz des Otto-von-Guericke-Denkmales stand. Es war ursprünglich ein im 15. Jahrhundert gebautes Kauf- und Tanzhaus, das wahrscheinlich im 16. Jahrhundert zum Zeughaus der Stadt umgewandelt wurde. Auf dem davor liegenden Platz an der Hauptwache, der in ältesten Zeiten der Kleiderhof hieß, sehen wir ein kleines Tor, das damals den östlichen Abschluß des Katzensprungs bildete.

Wir kehren jetzt zum Eingang des Alten Marktes am Breiten Weg zurück. Nach links gehend treffen wir auf eine Mauer mit einem Tor, hinter dem ein zweites Tor nach dem Alten Markt oder der Schwertfegerstraße führt. Dieses ist der ehemalige „Brotscharren“ der Bäckerinnung, zuletzt die Nr. 55a. Seit dem frühen Mittelalter hielt hier die Bäckerinnung auf den Brotbänken ihre Waren feil. Noch heute befindet sich in unserem Museum der Zierstein, der einst über dem Eingang angebracht war. Auf ihm halten zwei Löwen einen Schild, und in diesem sind oben eine „Prätzel“, wie der Magdeburger sagt, und in der Mitte eine Wassersemme von drei „Knusten“ und unten zwei aneinandersitzende Dreierbrötchen zu sehen. Die Unterschrift lautet: „Dieser Ort ist wohl bekannt, zum Brot-schrank wird er genannt.“ Dieser Verkaufsgang wurde erst 1867 eingezogen.

Neben dem Brotschrank sehen wir ein großes Haus mit viereckigem Hof abgebildet. Es ist die Nr. 55b, das Brauhaus „Zum Goldenen Löwen“, einst ein Weinkeller und Gewandschnittladen. Unter „Gewandschnitt“ verstand man den Handel mit Tuchen. Vor 1631 gehörte dieses Haus dem Bürgermeister Martin Alemann, der es neu erbauen ließ. Der Weinkeller war im Volksmund als „Storms Keller“ bekannt. Zu Anfang unseres Jahrhunderts fand man hier bei einem Umbau die Wände eines längst vergessenen und zugeschütteten Kellerraumes. Sie waren

im Stil der späten Gotik mit Trinkszenen bunt bemalt. Auch kräftige Kernsprüche las man da auf den Spruchbändern, die sich durch allerlei gotisches Rankenwerk zogen.

Nach einer Lücke in der Häuserzeile folgt wiederum ein größeres Haus mit einem Treppengiebel, jetzt Nr. 58, das Haus „Zum Goldenen Tempel“. Ein entsprechendes Hauszeichen war auch vor 1945 noch am Haus vorhanden. Um 1524 gehörte dieses Haus Ludwig Alemann, der ebenfalls Bürgermeister war. Er gewährte damals dem Franziskaner Johann Fritzhans Asyl, als dieser aus seinem schräg gegenüber liegenden Kloster flüchten mußte. Er hatte dort im Sinne Luthers gepredigt und mußte die Rache seiner Ordensbrüder fürchten.

Auf dem nach links folgenden Ratswaageplatz gewahren wir an Stelle der Ratswaage drei Häuser. Als letzter bemerkenswerter Bau des Breiten Weges folgt dann die Katharinenkirche mit dem sie umgebenden Friedhof. Unmittelbar darüber ist dann die Jacobikirche, mit „Jacob“ bezeichnet, zu sehen. Im Nordostteil der Stadt nimmt es unser Künstler mit der Wiedergabe der Straßen nicht so genau. Nur wenige Gebäude lassen sich hier identifizieren. Dargestellt ist hier die ehemalige große Kirche des Klosters, Maria Magdalenen, die längs des Magdalenenberges lag und nach 1631 nicht wieder aufgebaut wurde. Der im Bild an ihren Ostgiebel angelehnte Turm gehört eigentlich nicht hier, sondern müßte weiter links zum Petersberg stehen. Es ist ohne Zweifel der bekannte Hunnen-turm, ein Rest der alten Burg, die ursprünglich an dieser Stelle lag.

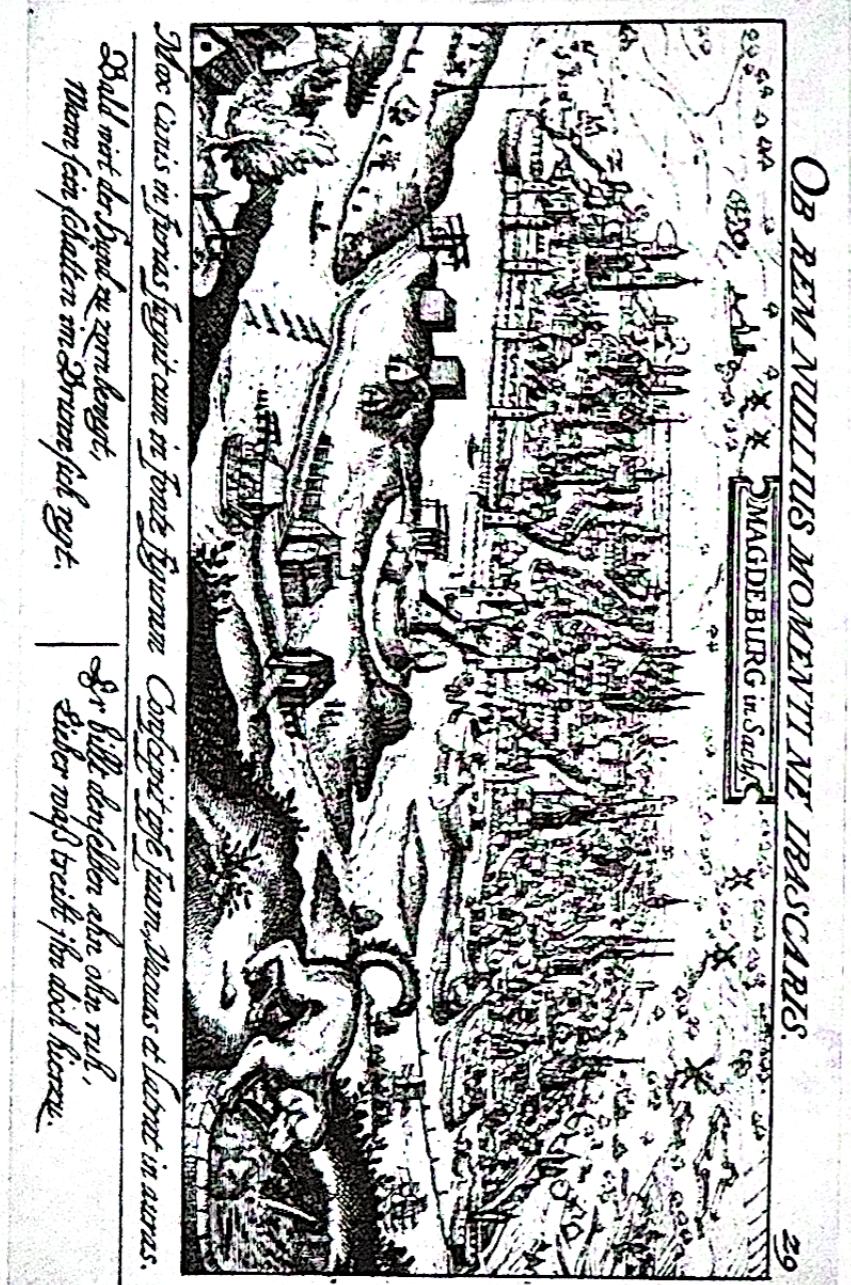
Wenn auch St. Peter erst 1284 zum 1. Male erwähnt wird, so dürfte doch die Gründung viel früher fallen, wie aus den massigen, romanischen Formen des Turmes hervorgeht. Dort, wo in unserer Ansicht das Wort „Peter“ steht, ist sogar die kleine backsteingotische Vorhalle, die vor kurzem wiederhergestellt wurde, zu sehen. Die Gebäude links davor dürften zu der einstigen Petersdechanei gehört haben. Der Turm ist ein Rest der ältesten Stadtbefestigung dieser Gegend und wurde im Mittelalter der „Winkelturm“ genannt. Eine entsprechende Bezeichnung im Zuge der Neustädter Straße deutet auf das darüber liegende Augustinerkloster hin, doch sind die hier eingezeichneten Gebäude augenscheinlich nicht naturgetreu dargestellt. Es fehlt die gewaltige Walloner Kirche mit ihrem charakteristischen Glockentürmchen.

Wir verfolgen jetzt die Neustädter Straße weiter nach links auf die Stadtmauer zu, also nach Norden hinaus und stellen eine kleine Unrichtigkeit der Ansicht fest; denn dort, wo die Straße auf die Stadtmauer trifft, müßte die Hohe Pforte stehen, die im Bild jedoch etwas zu weit nach Westen geraten ist. Diese Pforte verdankt ihren Namen dem um 1460/65 erbauten Holten Turm. Vor dieser Zeit hieß sie wahrscheinlich „Odulphspforte“, und zwar nach dem ersten Schutzheiligen der nahebei liegenden Jacobikirche, die als Odulphskapelle bereits im Jahre 1152 erwähnt wurde.

Vor der Mauer floß ein breiter, mit Wasser gefüllter Graben entlang, über den eine Brücke führte. Sie mündet unmittelbar auf den Breiten Weg der Neustadt, der heute den Namen Hohe-Pforte-Straße führt. Die Neustadt war an ihrer Südseite, zur Altstadt hin, nicht durch eine Mauer



Magdeburg in der „Chronik der Sachsen und Niedersachsen“ von Ponarius aus dem Jahre 1593



Die Stadtansicht aus dem „Polnischen Sturzstein“ von 1623

geschützt, sondern an ihrer Stelle befand sich lediglich ein Palisadenzaun. Für die erste Ummauerung der Neustadt wird das Jahr 1209 urkundlich erwähnt. Ob es sich jedoch um den Mauerring handelt, den wir auf dem Bild sehen, dürfte zweifelhaft sein.

Wir verfolgen jetzt die Mauer vom Kröketor ab, neben dem sich unmittelbar das Lorenztor befand. Als nächstes folgt das sogenannte Neue Tor. Die Mauer läuft sodann weiter im Zuge der heutigen Schützenstraße, um an ihrer Nordseite das Inselber Tor zu zeigen. Dieses hieß später das Sieverstor. Es lag etwa da, wo heute die Agnetenstraße auf das Nordende der Hohe-Pforte-Straße trifft.

In der längs der Elbe laufenden Mauer befanden sich, von Norden her aufgeführt, das Sandtor, Fährtor, Bäcker- und Ziegeltor, von denen jedoch im Bild nur drei zu erkennen sind. Die sonst noch auf der Mauer stehenden Türme sind hier deutlich als sogenannte Wighäuser gezeichnet. Es sind Wehrtürme, deren Stadtseite offen war. Bezuglich des Straßennetzes ist unsere Ansicht in der Neustadt leider noch ungenauer als in der Altstadt. Immerhin sind aber die charakteristischen Eigenheiten der hier zusammengeschlossenen beiden Siedlungen, nämlich der Neustadt und des hier mit eingeschlossenen Teiles des Dorfes Frose, gut herausgearbeitet. Frose nimmt die rechts oben im Bild gelegene Fläche ein.

Auf dem Breiten Weg steht, wenn man von der Hohen Pforte kommt, rechts ein großes Gebäude. Es ist dieses das alte Frose Rathaus, das auch lange Zeit als solches für die gesamte Neustadt diente. Der Rat zog erst Anfang des 17. Jahrhunderts in ein anderes Haus am Thie um. Hierzu war er genötigt, weil der südliche Teil der Neustadt 1626 niedergelegt wurde, um neuen Festungsanlagen der Altstadt Platz zu machen. Als weiteren bemerkenswerten Bau sehen wir die Nicolaikirche, die etwa in der Gegend zwischen der heutigen Peter-Paul-Straße und der Papenstraße stand. Sie wird schon im Anfang des 13. Jahrhunderts erwähnt und wurde nicht weniger als fünfmal zerstört.

Pomarius „Chronik der Sachsen und Niedersachsen“ von 1588

Der vorliegende Holzschnitt aus der Chronik des bekannten Peterspfarrers ist so recht das Idealbild, das sich die mittelalterlichen Menschen von einer Stadt machten. Über das Dächergewimmel der gleichförmig dargestellten Bürgerhäuser erheben sich in starker Übertreibung die Türme der zahlreichen Kirchen.

Eine gute Hilfe bei der Betrachtung ist die Legende in der rechten oberen Ecke des Bildes.

Beginnen wir am rechten Bildrand, so sehen wir hier die früheste Darstellung des Siechenhofes oder Hospitals St. Georg, das zum ersten Male im Jahre 1232 erwähnt wird. Es war eine Stiftung der Kaufleute-Innung. Sie lag weit draußen vor den Toren der Stadt, da sie die unheilbar Aussätzigen beherbergte. Die dahinter liegende Sudenburg zeigt eine durch Strebepeiler gestützte Stadtmauer. Noch weiter hinten ist sogar das Kloster Berge zu sehen. Das links folgende Tor soll wahrscheinlich das Siechentor der Sudenburg vorstellen. Der dahinter stehende hohe Turm ist das Sudenburger Tor. Wir sehen den Dom mit der

Wir vermissen auf unserem Bild die Darstellung der großen Anlage des Agnetenklosters mit seiner Kirche, ferner die Martinskirche und die Lorenzkirche. Die Bauweise der dargestellten Häuser ist verschiedentlich ange deutet, und zwar handelt es sich um massive Untergeschosse mit Fachwerkobergeschossen. Das Frose Rathaus zeigt unten die in gotischer Zeit so beliebten Lauben. Zwischen dem linken Rand und der Neustadtmauer fließt ein Bach, bei dem es schwer zu entscheiden ist, ob es die Faule Renne oder die Trockene Schrote sein soll, die hier für einen Teil der Wehranlage ein natürliches Hindernis abgibt.

Rechts im Vordergrund, wo die Figuren stehen, breitet sich das Stadtfeld aus. Am äußersten rechten Rand des Bildes ist ein Teil der Sudenburg als offener Ort dargestellt, in dem nur drei Objekte bestimbar sind, nämlich die Ambrosiuskirche und links davon eines der beiden Elbtore und an dieses anschließend der Weinberg des Rates der Sudenburg. Jenseits der Stromelbe, die damals die Kleine Elbe hieß, erscheint der Stadtmarsch mit dem schon von Müsters Ansicht bekannten Brückenkopf, der hier jedoch durch einen weiteren Wall mit Graben noch besser geschützt ist. Daneben ragt die Vogelstange auf, an der beim Schützenfest der Adler als Ziel befestigt wurde. Der dahinter liegende Elblauf ist die sogenannte Große Elbe, die im Zuge der gegenwärtigen Tauben Elbe über das heutige Rotehorn dahinflößt.

Die dann weiter oben folgende Insel ist der „craeauische Anwachs“, der zum Teil der Gemeinde Cracau, zum Teil dem Kloster Unserer Lieben Frauen gehörte. Jenseits desselben folgt ein weiterer kleiner Arm, die heutige Alte Elbe. Die Inseln im Fluß waren im Laufe der Jahrhunderte durch Anlandungen und Abschwemmungen vielfachen Veränderungen unterworfen. In der rechten Ecke des Bildes ist das Dorf Cracau durch einige kleine Häuschen angedeutet.

Rome
 wird
 fortgelegt
(feiertag
 Februar)
 April 1955-

Auf der linken Seite des Bildes liegt die Neustadt, deren Rathaus als ein großmächtiger Bau erscheint, der diesmal einen Dachreiter trägt. Schließlich, mit einem „S“ bezeichnet, eine sehr hübsche Darstellung der Nicolai-Kirche, der hier wieder die schlanken gotischen Turmhelme fehlen, die aber dafür mit einer großen Uhr versehen ist. Im

Stadtteil vor dem Kröntor ist die Jakobskapelle dargestellt, und links davon sehen wir einen runden Bau, einen sogenannten Rabenstein, die Hochgerichtsstätte. Jenseits der Elbe vier Dörfer, von denen die beiden rechten wohl als Craeau und Prester zu deuten sind.

Meisner's „Politisches Schatzkästlein“ von 1623

Zur Frühjahrsmesse 1623 erschien in Frankfurt a. M. ein Heft mit 52 Kupferstichen in kleinem Querformat mit gar weitschweifigem, lateinisch und deutsch gedruckten Titel: *Thesaurvs philo-politicvs. Hoc est: emblemata sive moralia politica ... Politisches Schatzkästlein guter Herren vnd bestendiger Freundt. Das ist: Außlesene schöne Emblematu vnd Moralia / ... in diese Stammbuchs Form ... gantz New an Tag geben / ... Sampt gewissen Abbildungen der furnembsten ... Stätten ... Zu Frankfurt am Mayn / bei Eberhard Kiefern / Burgern vnd Kupfferstechern daselbst zu finden. Anno MDCCXXIII...*

Es erschien als Abschluß einer großen Reihe von Werken, die schon zum Teil gegen Ende des 16. Jahrhunderts begonnen wurden. Es handelt sich um zierlich radierte Landschaften und Städtsichten, denen aber Sinnbilder aus der Bibel, der Mythologie und dem täglichen Leben beigegeben waren. Auf unserer Magdeburger Ansicht sehen wir in der rechten unteren Ecke einen Hund, der sein Spiegelbild in einem Brunnen anbellt. Diese Sinnbilder, die für unseren heutigen Geschmack manchmal ein wenig geistlos waren, fanden zu jener Zeit großen Anklang.

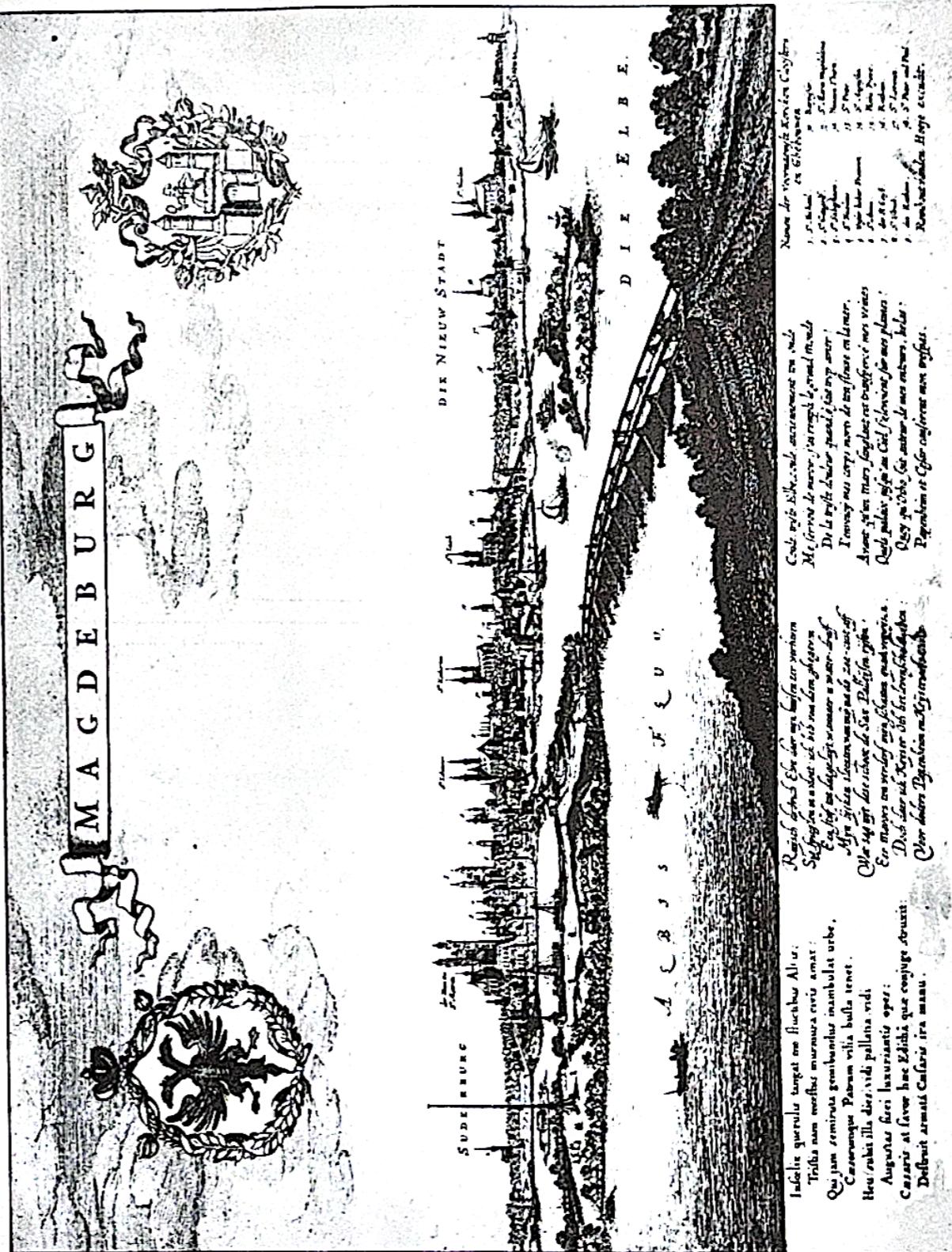
Das Bewunderungswürdige an dieser Ansicht ist die zarte und in viele Einzelheiten gehende Durcharbeitung der diesmal radierten Platte, deren Bildrand nur $14,5 \times 7$ cm mißt. Um alles recht würdig zu können, empfiehlt sich die Zuhilfenahme einer Lupe. Im Vordergrund führt die hier nur sehr kurz dargestellte Brücke über die Große Elbe mit ihren Uferbefestigungen und den Eisbrechern. Auch eine Schiffsmühle ist zu sehen. Links vom Torhaus erscheinen als etwas Neues zwei Scheunen der Ratsziegelci mit den dahinter aufgebauten Ziegelstapeln. Auf dem Stadtmarsch fehlt auch die Vogelstange nicht. Über den Gräben des Brückenkopfes führt eine Zugbrücke, und weiter geht es über die Brücke der Kleinen oder Stromelbe. Links vom Brückenzug sehen wir die Ratsmühle und den Turm des Fährhofes und an diesem vorbei zu dem sehr klar dargestellten Brücktor. Die Straße, welche hinter dem Brücktor im Bogen in den Hintergrund führt, ist die heutige Berliner Straße, sie hieß damals Kuhstraße.

Auch auf diesem Bild ist die Sudenburg noch mit den von 1551 herrührenden Ruinen dargestellt, ebenso der am oberen Bildrand liegende Siechenhof. An der Südostecke der Stadt stößt das Rondell „Der Gebhard“ unmittelbar in die Elbe vor, und auch die zum Brücktor hin verlaufende Mauer wird von den Fluten umspült. Auf der Mauer sehen wir vier vierseitig dargestellte Türme und zwischen dem letzten und dem Brücktor den Turm der Wasserpforte. Zwischen dem Turmpaar nächst dem „Gebhard“ steht vor der Mauer ein runder Turm, der sich auch auf dem Plan

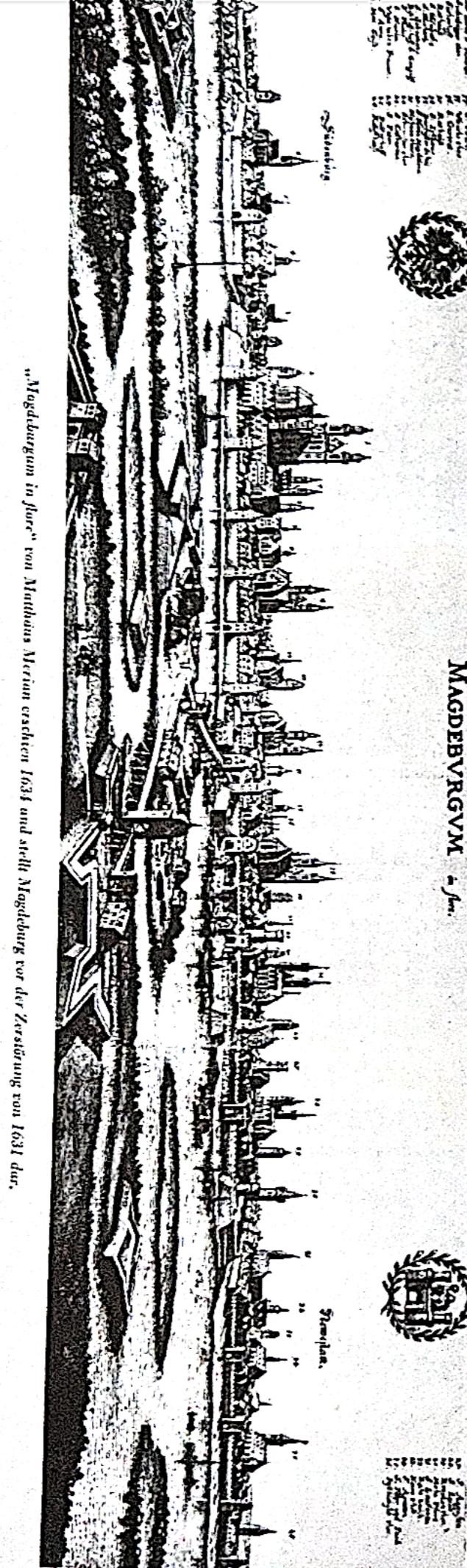
Otto von Guericke findet. Es ist der 1361 erbaute „Wippturm“. An seiner Stelle hat einmal ein holzerner Bergfried gestanden, der die ursprünglich hier über die Elbe führende Furt oder Brücke schützte. Noch im Jahre 1364 wurde im Zuge dieser alten Brücke eine neue Brücke über die Große Elbe gebaut. Die Schöffenchronik beschreibt ausführlich den Streit zwischen der Bürgerschaft und dem Erzbischof, der den Ersatz des hölzernen gegen einen steinernen Turm nicht zulassen wollte. In späterer Zeit überließ der Rat der Stadt der erzbischöflichen Verwaltung diesen Turm als Zollstelle. Alle passierenden Schiffe mußten anlegen und die Zolluntersuchung vornehmen lassen, wobei diese oder jene Waren mit einem Hebelkran heraufgehoben — „gewippt“ — wurden. Hinter dieser Turmgruppe erheben sich mehrere Gebäude der Domfreiheit.

Am Rand des dahinter liegenden Domplatzes schaut ein Turm hervor. Es ist ein alter Bergfried, dessen unterstes Geschoß heute noch als Keller im Hause Domplatz 4 erhalten ist. Nach rechts schließt sich mit seinen Renaissancegiebeln das Gebäude der Domdechanei an. Hierauf folgt ein niedriges Haus, das die folgende Domkurie andeuten soll und dessen dazugehöriges Grundstück bis in die Mitte des heutigen Gouvernementsbergs reichte. Jenseits des Domplatzes ist neben dem schon erwähnten Bergfried das Hauptgebäude der Dompropstei dargestellt, dahinter die Sebastianskirche mit dem deutlich erkennbaren Kreuzgang an ihrer Nordseite. Daneben stehen zwei Kirchen so dicht aneinandergedrängt, wie es ihrer wirklichen Lage nicht entsprach. Die kleinere dürfte St. Nicolai sein, deren Kreuzgang hier etwas nach Osten gerückt ist, um der unmittelbar angefügten Dominikanerkirche Raum zu geben, die auf der anderen Seite des Breiten Weges stand. Weiter rechts folgt dann die gut erkennbare Klosterkirche, bei der aber die übrigen Teile der Klausur fehlen. Bei der Darstellung des Doppelbaues von St. Annen und Heilig-Geist, etwa in der Mitte des Ganzen, ist unserem Künstler ein Irrtum unterlaufen. Beide Kirchen stehen hier nördlich der Berliner Straße. Gleich daneben führt die Alte Ulrichstraße auf das gleichnamige Tor zu. Im Zug der Straße steht auch die Ulrichskirche mit zwei verschieden hohen Türmen.

Weiter rechts sind im Zuge des Breiten Weges zwei hohe Bürgerhäuser dargestellt, doch ist ihre Deutung nicht möglich. Vermutlich sollen sie andeuten, daß die alte Straße mit prächtigen großen Häusern besetzt war. Dicht dabei, durch die Johanniskirche verdeckt, der Alte Markt. Neben der Johanniskirche lugt ein Gebäude hervor, das in der Marktfäche gestanden haben muß. Vielleicht können wir hierin eine Erinnerung an das einst an dieser Stelle gelegene erztiftliche Münzgebäude sehen, das jedoch bereits 1525 abgebrochen wurde. Der aus den



Stadtsicht Magdeburgs vor der Zerstörung 1631



„Magdeburgum in flore“ von Matthäus Merian erschien 1631 und stellt Magdeburg vor der Zerstörung von 1631 dar.

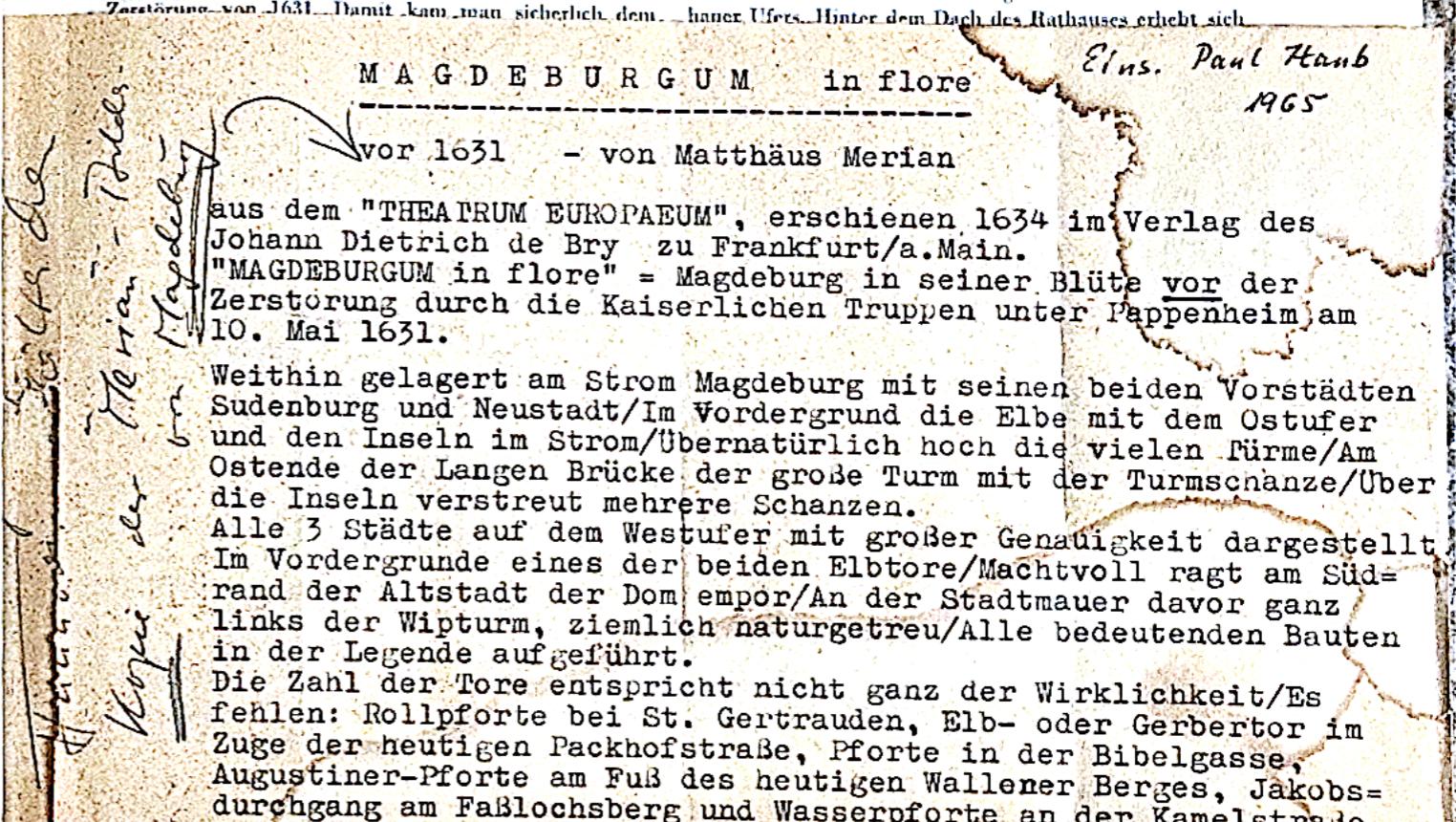
Häusern links der Johanniskirche aufragende kleine Turm hat wahrscheinlich zu dem Grundstück Johannisberg 3, zuletzt Artushof genannt, als Treppenturm gehört. Nehen der Johanniskirche, mit dem Ostgiebel zum Breiten Weg und mit dem bekannten Türmchen geschnickt, ist die Franziskaner Kirche exakt gezeichnet. In ihrer nächsten Nachbarschaft das Spitzdach des Schrotendorfer Tores. Dicht dabei die Katharinenkirche und noch etwas weiter die Kirche St. Jacobi. An ihr fällt auf, daß der nördliche Turm eine Ruine ist. Es ist dieses der Beweis, daß der Ansicht eine Vorlage des 16. Jahrhunderts zugrunde liegen muß, und wir dürfen die des Augustin von Braek vermuten. Der Turm wurde nämlich von den Belagerern 1550/51

zusammengeschlossen, nachdem der bekannte Büchsenmeister Andreas Kritzmann von hier aus mit drei Geschützen dem Feinde arg zugesetzt hatte. Links unter St. Jacob ist wieder die Augustiner-Kirche mit dem Glockentürmchen und dem Kreuzgang sehr hübsch wiedergegeben. Weiter folgt dann St. Peter, diesmal mit einem nadelspitzen Turm. Der daneben liegende Kirchhof ist mit einem Baum besetzt. Noch etwas weiter links folgt das Magdalenenkloster mit seiner Kirche, und der vorn dicht an der Stadtmauer liegende Bau soll wohl die Magdalenenkapelle sein. Die in der Stadtumwallung liegenden Rondelle und Türme der Darstellung sind aus der vorigen Beschreibung bekannt.

Magdeburg vor der Zerstörung 1631

Der Urheber der vorliegenden Ansicht ist unbekannt. Sie muß auf Grund ihrer Gesamterscheinung um 1650 angefertigt worden sein, zeigt aber die Stadt vor der Zerstörung von 1631. Damit kann man sicherlich dem

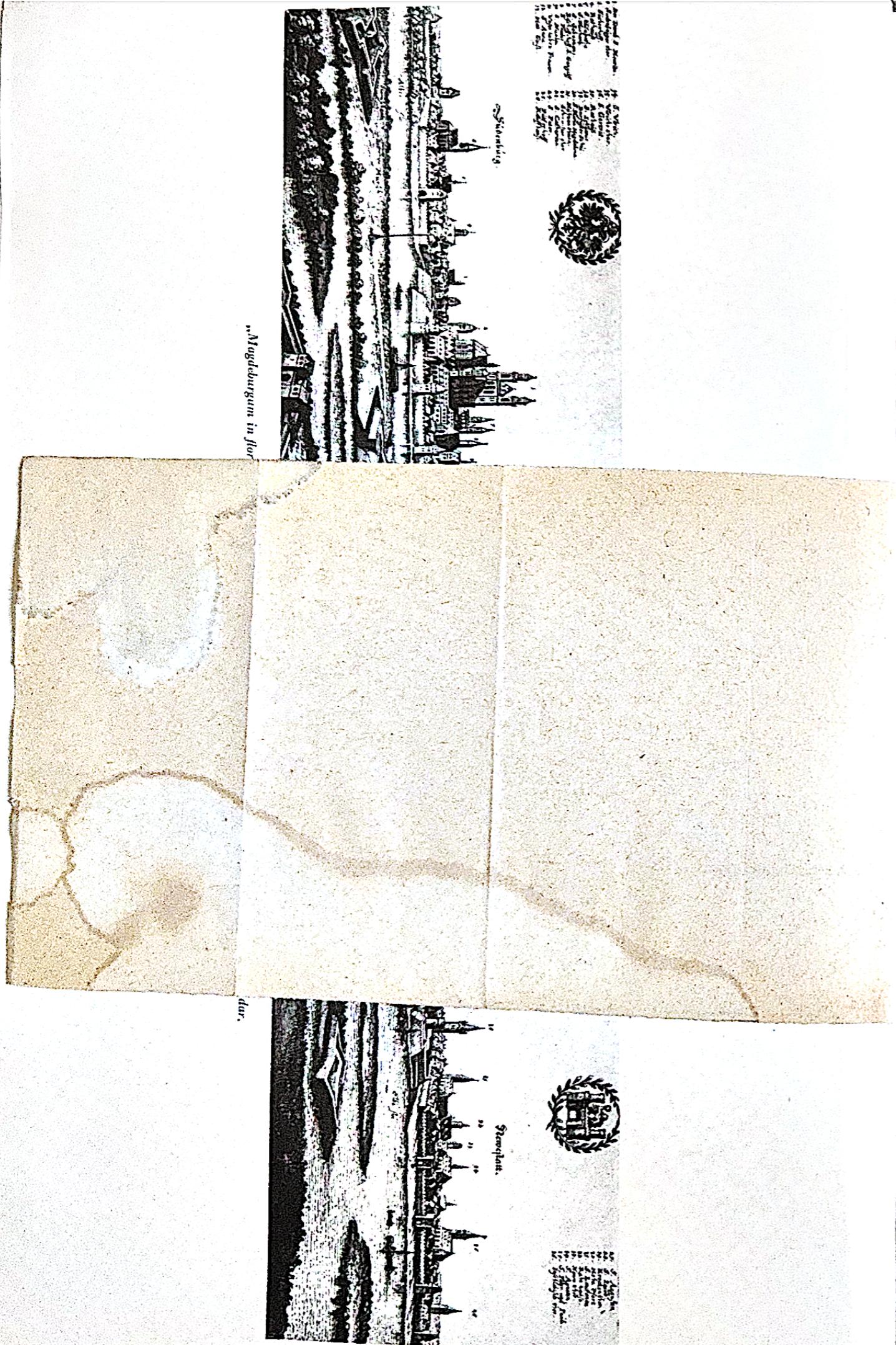
Gertraudenkirche mit ihrem Dachreiter. Sie wurde als eine Stiftung der Knochenhauer-Innung 1427 gegründet und stand an der Stelle der einstigen Nr. 10 des Knochenhauer-Ufers. Hinter dem Dach des Rathauses erhebt sich



Verlag erschien neben anderen Werken und Flugblättern 1634 das sogenannte „Theatrum Europaeum“, das viele Bände umfaßte. In diesem findet sich auch die wunderbare Ansicht mit dem schon oben erwähnten Titel „Magdeburgum in flore“ = Magdeburg in seiner Blüte. Es zeigt noch einmal unsere Stadt vor der Zerstörung von 1631.

Weithin gelagert am Strom erscheint Magdeburg mit seinen beiden Vorstädten. Übernatürlich hoch erheben sich die vielen Türme. Den Vordergrund nimmt wieder die Elbe mit dem Ostufer und den Inseln im Strom ein.

Im Vordergrund eines der beiden Elbtore. Machtvoll ragt am Südrand der Altstadt der Dom empor. Die vor ihm liegenden Gebäude sind aus den vorhergehenden Ansichten bereits bekannt. In der Stadtmauer davor ist ganz links der Wipturm, offenbar mit ziemlicher Naturtreue, dargestellt. Alle bedeutenden Bauten sind in der Legende aufgeführt. Besonders sei auf das Rathaus und den Hunnen-turm aufmerksam gemacht. Links vom Brücktor begegnet uns wiederum die Ratsmühle, die ganz ähnlich in der ersten Ansicht von Schedel erschien. Rechts vom Brücktor



„Magdeburgum in flore“

dur.

Häusern links der Johanniskirche aufragende kleine Turm hat wahrscheinlich zu dem Grundstück Johannisberg 3, zuletzt Artushof genannt, als Treppenturm gehört. Neben der Johanniskirche, mit dem Ostgiebel zum Breiten Weg und mit dem bekannten Türmchen geschmückt, ist die Franziskaner Kirche exakt gezeichnet. In ihrer nächsten Nachbarschaft das Spitzdach des Schrottdorfer Tores. Dicht dabei die Katharinenkirche und noch etwas weiter die Kirche St. Jacobi. An ihr fällt auf, daß der nördliche Turm eine Ruine ist. Es ist dieses der Beweis, daß der Ansicht eine Vorlage des 16. Jahrhunderts zugrunde gelegen haben muß, und wir dürfen die des Augustin von Brack vermuten. Der Turm wurde nämlich von den Belagerern 1550/51

zusammengeschossen, nachdem der bekannte Büchsenmeister Andreas Kitzmann von hier aus mit drei Geschützen dem Feinde arg zugesetzt hatte. Links unter St. Jacob ist wieder die Augustiner-Kirche mit dem Glockentürmchen und dem Kreuzgang sehr hübsch wiedergegeben. Weiter folgt dann St. Peter, diesmal mit einem nadelspitzen Turm. Der daneben liegende Kirchhof ist mit einem Baum besetzt. Noch etwas weiter links folgt das Magdalenenkloster mit seiner Kirche, und der vorn dicht an der Stadtmauer liegende Bau soll wohl die Magdalenenkapelle sein. Die in der Stadtumwallung liegenden Rondelle und Türme der Darstellung sind aus der vorigen Beschreibung bekannt.

Magdeburg vor der Zerstörung 1631

Der Urheber der vorliegenden Ansicht ist unbekannt. Sie muß auf Grund ihrer Gesamterscheinung um 1650 angefertigt worden sein, zeigt aber die Stadt vor der Zerstörung von 1631. Damit kam man sicherlich dem Bedürfnis der damaligen Magdeburger entgegen, ein Bild der Stadt aus der Zeit vor dem verhängnisvollen 10. Mai 1631 zu besitzen.

Die Situation im Vordergrund ist uns nach den vorher betrachteten Abbildungen schon geläufig. Die Sudenburg ist wiederum ein wenig summarisch dargestellt. Aus dem Häusergewirr der Neustadt ragt das Rathaus mit seiner Renaissancehaube hervor. In der Stadtmauer der Neustadt sind das Ziegteltor, das Bäcker- und das Fährtor zu erkennen. Auf eine weitere Beschreibung der vielen Einzelheiten können wir verzichten, denn der Betrachter wird die einzelnen Objekte gewiß selbst bestimmen können. Neu erscheint in dem Bild gleich rechts vom Brücktor die

Gertraudenkirche mit ihrem Dachreiter. Sie wurde als eine Stiftung der Knochenhauer-Innung 1427 gegründet und stand an der Stelle der einstigen Nr. 10 des Knochenhauer Ufers. Hinter dem Dach des Rathauses erhebt sich mit einer Zwiebelhaube der vor der Marktfront stehende große Treppenturm. Dicht davor ein im Hofe des Rathauses stehender weiterer Treppenturm und daneben die beiden Giebel des Nordflügels. Der Hunneneturm ist besonders wichtig dargestellt. Rechts ist das Johanniskirche oder Neutor, auf das der Johannisberg mündete, zu sehen. Weiter rechts das Gelände des Kauf- oder Packhofes, dessen lebhafter Umschlagbetrieb durch Fässer und Warenballen angedeutet ist. In dieser Ansicht fällt besonders auf, daß der Teil des Elbufers, hinter dem die Altstadt lag, sich mit seinem Vorland frei zur Elbe öffnet, während links vom Brücktor die sogenannte Domfreiheit oder Möllen vogtei mit einer Mauer zur Elbe hin abgeschlossen ist.

„Magdeburgum in flore“ vor 1631 von Matthäus Merian

Merian ist wohl der bedeutendste unter den Künstlern und Verlegern seiner Zeit, die sich mit der Darstellung von Städteansichten und Landschaften beschäftigten. Er wurde am 22. September 1593 als Sohn des Sägemühlenbesitzers und späteren Ratsherren Walter Merian zu Basel geboren. Außer einer vortrefflichen Schulbildung erwarb er in den Werkstätten verschiedener Meister hervorragende Kenntnisse in den verschiedensten künstlerischen Techniken. Auf seinen Reisen sammelte er Eindrücke vielfältiger Art, die ihn zu seinem späteren großen Werk befähigten. 1623 übernahm er zu Frankfurt a. M. das Verlagsgeschäft seines Schwiegervaters Johann Dietrich de Bry. In dem Verlag erschien neben anderen Werken und Flugblättern 1634 das sogenannte „Theatrum Europaeum“, das viele Bände umfaßte. In diesem findet sich auch die wunderbare Ansicht mit dem schon oben erwähnten Titel „Magdeburgum in flore“ = Magdeburg in seiner Blüte. Es zeigt noch einmal unsere Stadt vor der Zerstörung von 1631.

Weithin gelagert am Strom erscheint Magdeburg mit seinen beiden Vorstädten. Übernatürlich hoch erheben sich die vielen Türme. Den Vordergrund nimmt wieder die Elbe mit dem Ostufer und den Inseln im Strom ein.

Neu ist diesmal der große Turm am Ende der Langen Brücke mit der nach ihm benannten Turmschanze davor. Auch sonst sind über die Inseln mehrere neue Schanzen verstreut. Die Situation an der Strombrücke ist jedoch noch die uns bekannte. Mit großer Genauigkeit sind alle drei Städte auf dem Westufer wiedergegeben. Da ist die Sudenburg, rechts davon zeigt sich der weit außerhalb liegende Siechenhof. Daneben der Turm des sogenannten Siecentores, eines der westlichen Tore der Sudenburg. Links von Ambrosius schaut der Turm des Michaeltores hervor. Die Häuser links davon gehören zum Flecken St. Michael.

Im Vordergrund eines der beiden Elbtore. Machtvoll ragt am Südrand der Altstadt der Dom empor. Die vor ihm liegenden Gebäude sind aus den vorhergehenden Ansichten bereits bekannt. In der Stadtmauer davor ist ganz links der Wipturm, offenbar mit ziemlicher Naturnähe, dargestellt. Alle bedeutenden Bauten sind in der Legende aufgeführt. Besonders sei auf das Rathaus und den Hunneneturm aufmerksam gemacht. Links vom Brücktor begegnet uns wiederum die Ratsmühle, die ganz ähnlich in der ersten Ansicht von Schedel erschien. Rechts vom Brücktor

folgt das Neu- oder Johannistor. Noch weiter rechts das Fischertor. Unterhalb St. Peter sehen wir einen Turm mit Kegeldach, vermutlich der Winkelturm, und unterhalb der Jacobikirche das Lakenmachertor.

Die Zahl der Tore entspricht nicht ganz der Wirklichkeit. Es waren noch mehrere Durchlässe vorhanden, so die Rollporte bei St. Gertrauden, das Elb- oder Gerbertor im Zuge der heutigen Packhofstraße, eine Pforte in der Bilelgasse, die Augustiner-Pforte am Fuß des heutigen Walloner Berges, der Jacobsdurchgang am Fäßlochsberg und die Wasserpforte an der Kamelstraße.

Sehr reichhaltig ist auch diesmal das Bild der Neustadt mit ihren hervorragendsten Gebäuden, unter denen das plötzliche Erscheinen der Lorenzkirche besonders interessant ist, da diese bisher nirgends vorkam. Die Nicht-

beachtung dieses Baues auf den übrigen Ansichten ist eigentlich um so verwunderlicher, als eine Laurentiuskapelle bereits im Jahre 1015 erwähnt wird.

In der der Elbe zugewandten Stadtmauer der Neustadt finden wir aber nur zwei Tore. Vermutlich sind dies das Sandtor und das Fährtor, während Ziegel- und Bäckertor weggelassen sind.

Dieses stolze Bild zeigt uns noch einmal unser Magdeburg, das dann am 10. Mai 1631 von einem furchtbaren Geschick getroffen wurde. Stolz erhob sich die weit berühmte Metropole an den Ufern des Flusses. In ihrer ganzen Erscheinung spiegelt sich ihre Bedeutung als politischer und strategischer Machtfaktor in jenem großen Ringen der 30 Jahre zwischen 1618 und 1648.

Eine weitere Merian'sche Ansicht über die Eroberung Magdeburgs 1631

Ein späteres Merian'sches Blatt, vielleicht von der Hand Matthäus Merians d. Jg., stellt die Eroberung der Stadt am 10. Mai 1631 dar. Im Hintergrund erblicken wir Magdeburg und die beiden Vorstädte in wunderbar plastischer Darstellung. Der Vordergrund ist erfüllt von äußerst kriegerischem Leben. Die Truppen Tillys sind dabei, über die Brücken in die Stadt zu stürmen. So anerkennenswert das künstlerische Bild ist, so entspricht es doch leider nicht der Wahrheit, denn die Brücken waren gleich zu Beginn der Belagerung von den Magdeburgern abgetragen worden.

An jenem verhängnisvollen Tage durften gerade das Ostufer der Elbe und die Elbinseln vom Kriegslärm wenig berührt werden sein, denn der Einbruch der Truppen Pappenheims erfolgte bei dem sogenannten Neuen Werk an der heutigen Lucasklause. Abgesehen von einem kräftigen Kanonenschuß herrscht aber gerade dort auf unserer Ansicht eine idyllische Ruhe. Wir haben es hier eben mit einer kleinen künstlerischen Freiheit zu tun. Freuen wir uns aber trotzdem an dem großartigen Stadtbild, das uns mit dieser Ansicht beschenkt wurde.

Die Eroberung Magdeburgs nach der Ansicht eines unbekannten Urhebers

Der Urheber dieser Ansicht ist unbekannt. Sie zeigt uns noch einmal die Ereignisse am Tage der Eroberung. Für die Darstellung der Stadt hat zweifellos die Ansicht von Braun-Hogenberg als Vorlage gedient. Wenn auch die technische Durcharbeitung der Einzelheiten manches zu wünschen übrig läßt, so gibt das Ganze doch ein sehr anschauliches Bild von den Ereignissen jenes 10. Mai 1631. In der Umgebung der Stadt sind die Lager der Angriffsarmee mit den Namen ihrer Befehlshaber zu sehen. Einen engeren Ring bilden die ursprünglich von den Magdeburgern angelegten kleinen Schanzen, die inzwischen jedoch von den Kaiserlichen erobert wurden. Zwischen ihnen feuern die Batterien und ziehen die Sturmabteilungen auf die Stadt zu. Lebhaft ist der Kampf an der Bastion Heydeck entbrannt, wo bereits die Sturmleitern angelegt sind. Eine andere Abteilung versucht gerade, zwischen

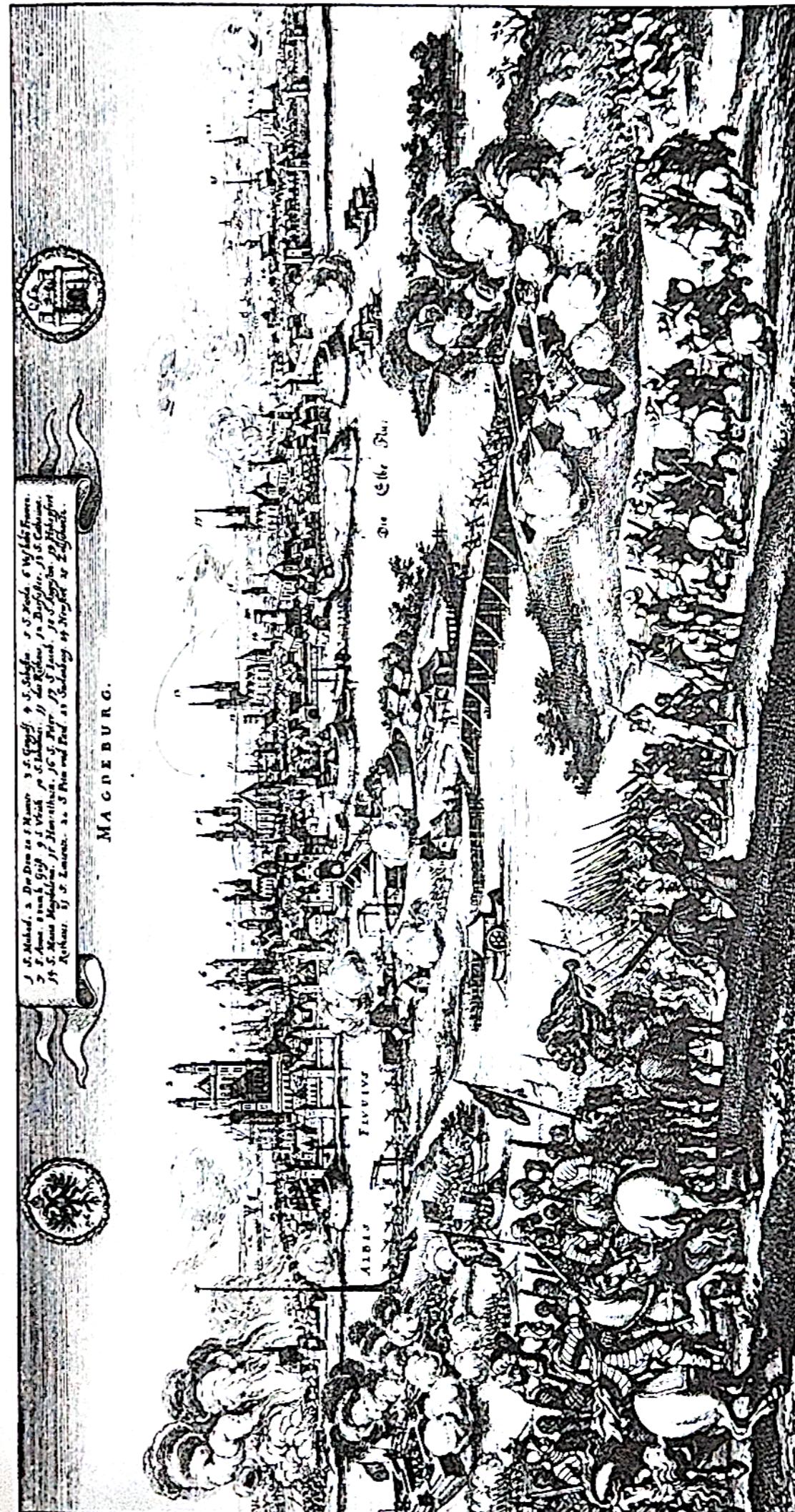
Schrotdorfer- und Ulrichstor mit Leitern den Graben zu überqueren. Sie gehören nach der Beschriftung zum Volk des Herzogs von Holstein.

In der Neustadt ist auch hier unserem Zeichner ein Irrtum unterlaufen. Diese Vorstadt war fast von Beginn der Belagerung an im Besitz der Tillyschen Truppen. Von ihr aus erfolgte auch der Angriff unmittelbar auf das Neue Werk. Auf dem Bild sehen wir jedoch die Pappenheimer gerade den Graben in der Nähe des Sieverstors passieren. In allen drei Vorstädten lodern gewaltige Brände, und in der Stadt sieht man auf dem Breiten Weg bereits Kampfszenen. Trotz der geschichtlichen Unzulänglichkeiten gibt das Ganze einen Begriff von dem erschütternden Ereignis jenes Tages, an dem das mittelalterliche Magdeburg unterging.

Ansicht eines holländischen Künstlers 1680-83

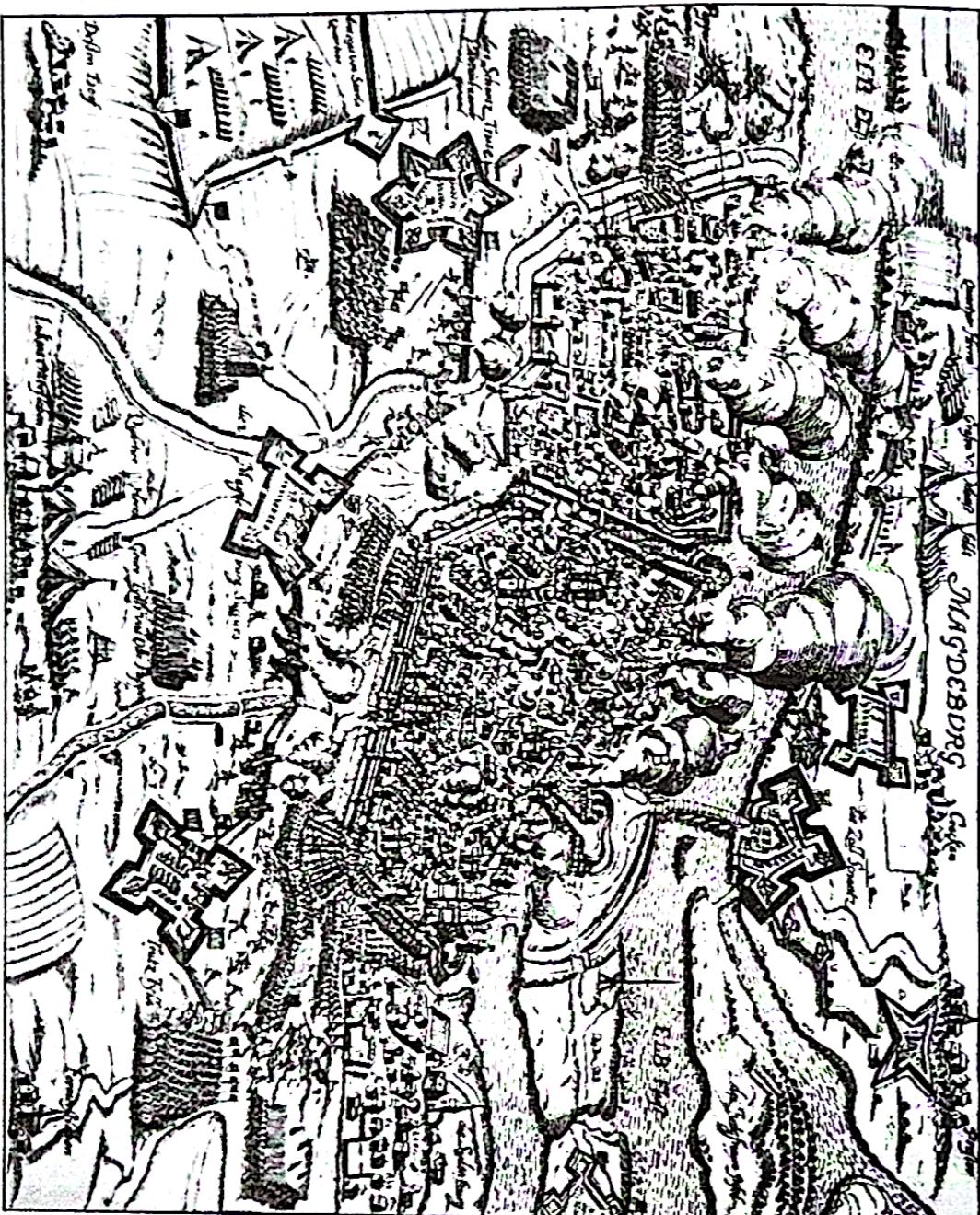
Die hier vorliegende Ansicht ist bisher noch nicht veröffentlicht worden. Ein Zufall machte uns damit bekannt. Bei einem Besuch des Herrn Wilhelm Kunze aus Karl-Marx-Stadt, der ein gebürtiger Magdeburger ist, kam dieser bei der Unterhaltung mit dem Verfasser zufällig darauf zu sprechen, daß er im Besitz einer foto-

grafischen Reproduktion sei, die das alte Magdeburg darstellt. Diese Reproduktion wurde nach einer in Sepia ausgeführten Handzeichnung von etwa drei Metern Länge gefertigt, die ihm während des letzten Krieges von einem Amsterdamer Kunsthändler angeboten worden war. Der damals geforderte hohe Preis hatte ihn jedoch



Die Eroberung Magdeburgs 1631 nach einer Merian'schen Ansicht

Die Ansicht eines unbekannten Urhebers von der Zerstörung Magdeburgs 1631



vom Erwerb abgeschreckt; es wurde ihm jedoch gestattet, die Zeichnung zu fotografieren. Das Original ging an einen Berliner Kunsthändler zurück und ist wahrscheinlich bei den schweren Angriffen auf Berlin verlorengegangen. Aus der Fotoreproduktion geht deutlich hervor, daß diese Zeichnung lediglich eine Skizze war, die wohl als Grundlage für ein Gemälde dienen sollte, denn an mehreren Stellen, so zum Beispiel am Dach der Johanniskirche, an den Häusern bei der Domdechanei und anderen mehr, sind kleine Buchstaben eingetragen, die nur auf die Farbgebung Bezug haben können. So bedeuten zum Beispiel das „r“ im Dach der Johanniskirche „rot“ und die verschiedenen „w“ „weiß“. Der Künstler muß ein Holländer gewesen sein. Das geht aus den Anmerkungen hervor, die er über einzelne Gebäude setzte. So steht zum Beispiel über dem mit Nr. 8 bezeichneten Turm in holländischer Sprache „Soorderborger door“, oder über der Französischen Kirche „Franz Kerk“. Da er kein Magdeburger war, sind ihm Irrtümer unterlaufen. So hat er den Turm der Herrenpforte im Bild (Nr. 8) mit Sudenburger Tor bezeichnet. Ganz durcheinander ist er bei der Gruppe der Kirchengebäude im Nordosten der Stadt. Dort hat er St. Peter (Nr. 64) ursprünglich mit Maria Magdalenen bezeichnet, dann durchgestrichen und richtig „St. Peter“ darüber gesetzt. Weiterhin hat er St. Jacob (Nr. 67) zuerst mit Augustin bezeichnet und dann mit Maria Magdalenen, während ihm entging, daß die Ruine der Magdalenen-Kirche (Nr. 61) viel weiter links stand. Dafür ist es ihm wenigstens mit Augustin (Nr. 69) noch glücklich. Wir haben in unserer Wiedergabe diese Überschriften der besseren bildlichen Wirkung wegen fortgelassen.

Auffällig ist der große Unterschied in der Gesamterscheinung dieser Ansicht im Vergleich zu den vorhergehenden. Sie ist sozusagen modern. Die mittelalterliche Anschaungsweise, die noch bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts hineinreichte, ist überwunden. Mit kühler Sachlichkeit und in den richtigen Verhältnissen ist alles dargestellt. Dies geschah mit einer so großen Genauigkeit, daß sich sogar der Standpunkt, von dem aus der Künstler arbeitete, feststellen läßt. Er befand sich am Elbufer des heutigen Brückfeldes, und zwar am Ostende der Langen Brücke. Der Zeichner muß auch erhöhte Plätze gehabt haben, vielleicht in dem Obergeschoß des Brückenturmes und der dortigen Häuser. Auch der Zeitpunkt seiner Arbeit läßt sich bestimmen. Vor der linken Hälfte des Bildes sehen wir den größten Teil des Stadtmarsches von den Umfassungsmauern der Zitadelle eingenommen, mit deren Bau 1680 begonnen wurde. Innerhalb der Mauern stehen aber noch die Gebäude und Scheunen der Ratsziegelei. Die Ziegelei mußte auf Anweisung der brandenburgischen Regierung 1683 nach der Neustadt verlegt werden. Auf diese Weise haben wir einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des Blattes.

Wir erleichtern uns das Erkennen der einzelnen Objekte durch die Beachtung der numerierten Markierungen. Wir beginnen am linken Rand. Von der Sudenburg ist nicht viel zu sehen, nur eine Mühle und zwei Dächer ragen hinter den Wällen hervor. Der mit

Nr. 1 bezeichnete Bau hat ein ruinenhaftes Ansehen. Er steht ganz offenbar noch auf dem Stadtmarsch, also vom Standpunkt des Betrachters

diesseits der Stromelbe. Im Vordergrund sehen wir die sogenannte Große Elbe. In ihr gewahnen wir auch die schon in einer früheren Ansicht erwähnten Eisbrecher; ganz vorn im Bild links die heutige Alte Elbe. Der Bau Nr. 1 ist schwer zu bestimmen. Es könnte möglich sein, daß es sich um einen Teil der einstmal hier liegenden Sternschanze handelt, es könnte auch ein Rest des einstigen erzbischöflichen Schlosses Wardenberg sein.

Der „viereckige Turm“ an der Sudenburg, ursprünglich der südöstliche Eckpfeiler der alten Stadtbefestigung.

Der „Turm hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“. Das Bruchsteingemäuer dieses Turmes steht noch heute auf dem Grundstück der Augenklinik am Fürstenwall. Es ist später aufgestockt worden und mit der griechischen Inschrift „Wasser ist das Beste“ geschmückt. Dieser Spruch bezieht sich auf die im vorigen Jahrhundert hier eingerichtete Badeanstalt. Im 18. Jahrhundert befand sich in dem Turm ein Pferde-Göpelwerk, das eine Pumpe antrieb. Mit dem aus der Elbe gepumpten Wasser wurden die Häuser des Domplatzgebietes versorgt. Die hügelartige Erhebung an diesen beiden Türmen gehört zu dem „Gebhard“ genannten Rondell.

Nr. 2 ist jener Turm, dessen Unterbau heute vom Bogen des Remterdurchgangs durchschnitten wird. Auch dieser ist ein Stück ältester Befestigung. Nach alten Beschreibungen ließe sich in ihm vielleicht der sogenannte „Tartarenturm“, erbaut 1239, vermuten.

Nr. 3 ist die Sepultur des Domstiftes am Südflügel des Kreuzganges, heute allgemein der Remter genannt.

Nr. 4 Bei diesem Anbau handelt es sich um die 1350 gegründete Marienkapelle. Beide Bauten mit ihren architektonischen Schätzen sind heute noch völlig erhalten.

Nr. 5 Diese Gebäude gehören zum Hof des Domkapitels.

Nr. 6 Turmhelm der „Herren- oder Düsteren Pforte“.

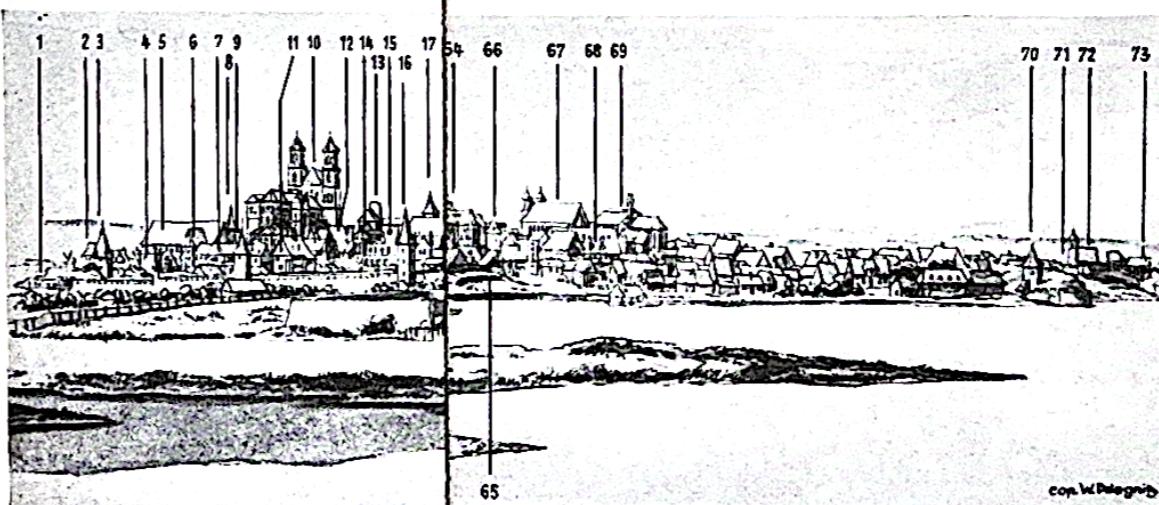
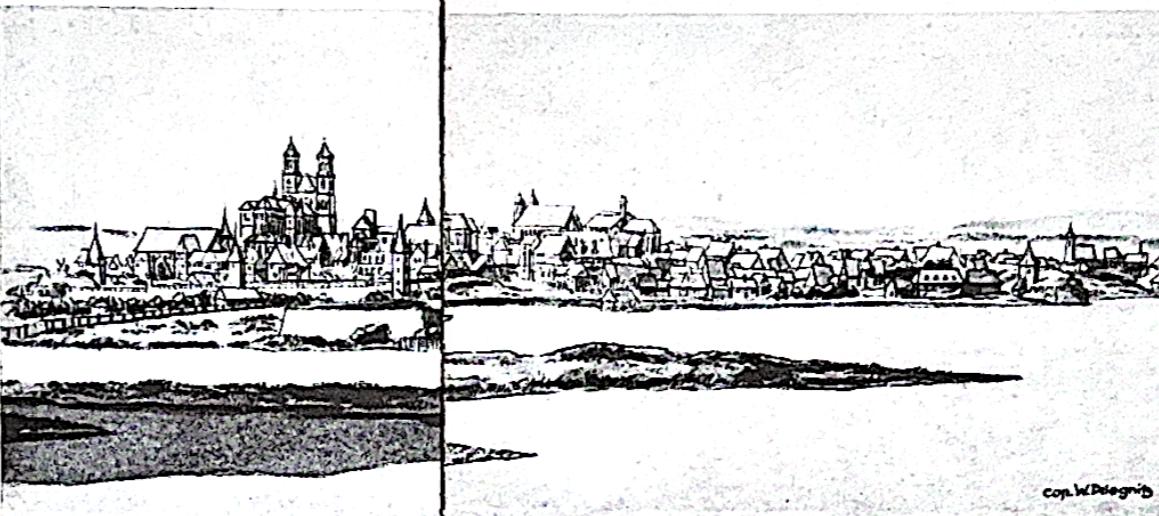
Nr. 7 Der 1431 erbaute Turm „Kiek in de Köken“, der leider durch den Umbau in der Nazizeit vollkommen verschandelt wurde.

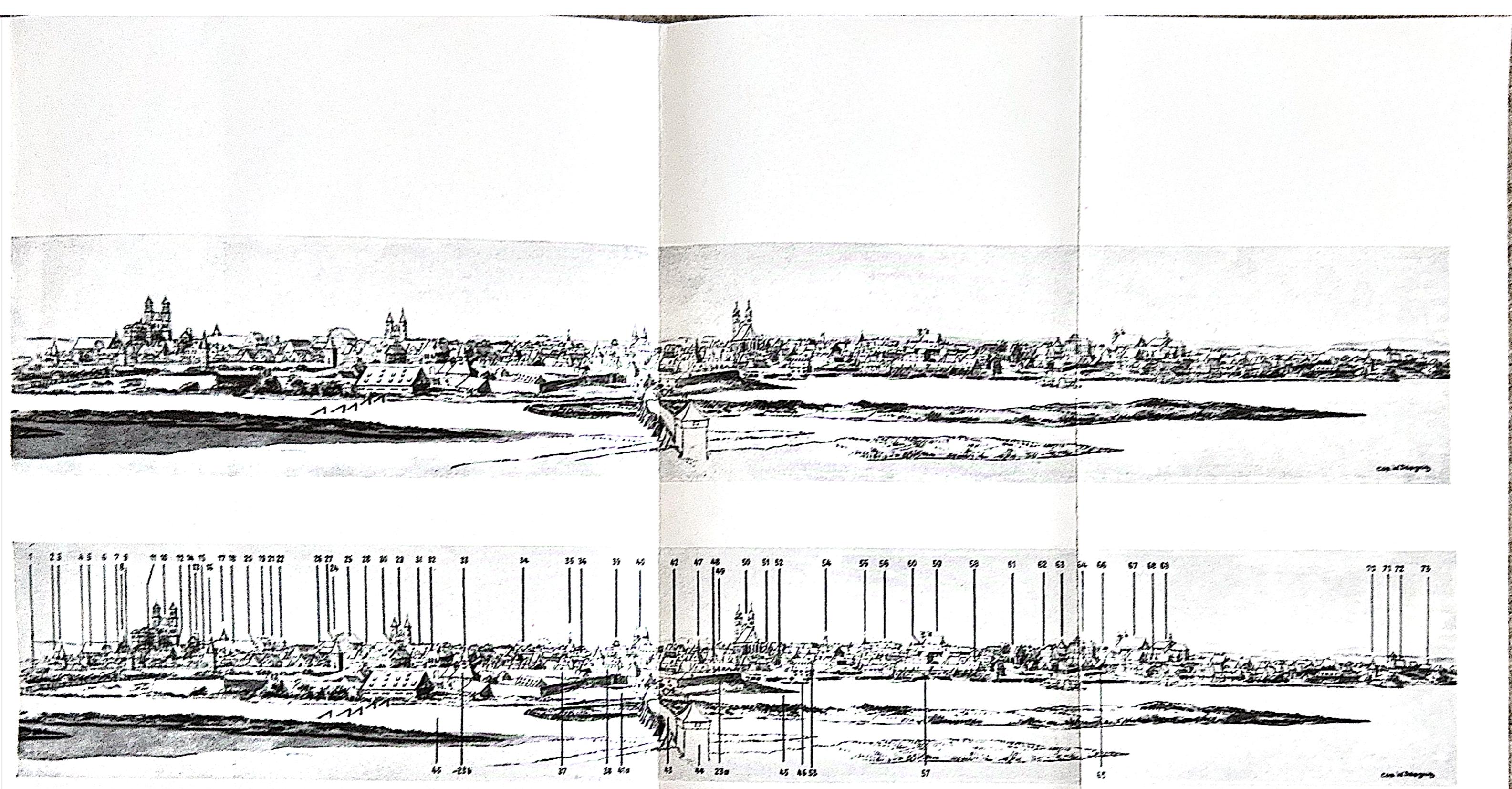
Nr. 8 Mächtig erhebt sich der Dom über seine Umgebung. Alle Einzelheiten sind gewissenhaft gebracht, so wie wir sie heute noch kennen. Lediglich die Stümpfe der Osttürme neben dem Chor zeigen in ihrem oberen Teil andere Formen als heute.

Nr. 9 Vor dem Dom liegt der Hof der Möllenvogtei. Ursprünglich befanden sich auf dem Hofe die Mühlen, die das als Naturalsteuer gelieferte Korn für den erzbischöflichen Haushalt verarbeiteten. Der ganze Bezirk der Möllenvogtei war zum Teil gerichts- und verwaltungsmäßig noch bis 1810 völlig von der übrigen Altstadt getrennt.

Nr. 12—15 sind die Gebäude des erzbischöflichen Hofes, die bis auf die Gangolph-Kapelle als Ruinen dargestellt sind. Immerhin ist so viel zu erkennen, daß unter Zuhilfenahme etwa gleichzeitiger Ansichten ein Bild von diesem Gebäudekomplex entsteht. Das dürfte umso interessanter sein, als die Nachrichten über diesen Gebäudekomplex außerordentlich düstig sind. An der Stelle dieses Baues lag wohl schon im 10. Jahrhundert das Hauptgebäude der Pfalz, in die Otto I. und Editha einzogen. Bis in das 11. Jahrhundert hinein nahmen hier auch die folgenden Sachsenkaiser ihre Wohnung. Eine Haus-Kapelle wurde durch eine Stiftung des Erzbischofs Tagino im Jahre 1004 dem St. Gangolph und der Marien geweiht. Später wurden diese Gebäude von den Erzbischöfen bewohnt. Zur Zeit Erzbischof Wichmanns, im Jahre 1160, wurde das sogenannte Cenaculum oder spätere Moshaus erbaut oder erneuert. In diesem haben wir wohl das eigentliche Wohngebäude zu suchen. Der Gesamtkomplex scheint bei dem Brand von 1207 gelitten zu haben. Als im Jahre 1236 der Erzbischof Wilbrand den Magdeburgern für den Bau der Stadtmauer im Norden der Altstadt einen Steinbruch vor dem Kröketor schenkte, sollten die Bürger auch seinen Palast wieder herstellen. Einige Jahrzehnte später erbaute dann um 1270 der Erzbischof Conrad von Sternberg die Große Dornitz, „der gelik hir nergen steit“, (dergleichen hier nirgends steht.) Es muß für die damalige Zeit ein besonders prächtiger Bau gewesen sein, und wir vermuten, daß es unsere Nr. 12 am Domplatz gewesen ist, während das Moshaus, Nr. 15, zu ihm einen rechten Winkel bildete. Nach Osten schließt sich ein Erweiterungsbau der Kapelle des Jahres 1373 an, dessen kleiner Chor heute noch erhalten ist. Im Volksmund ist der kleine Bau übrigens die „Kaldaunen-Kapelle“, weil in ihm die Eingeweide der verstorbenen Erzbischöfe beigesetzt wurden, während man die einbalsamierten Körper im Dom bestattete. Die Erzbischöfe hielten wenig in Magdeburg Hof, da die Streitigkeiten mit der Bürgerschaft seit dem 13. Jahrhundert kaum aufgehört hatten. Sowar zum Beispiel der Erzbischof Friedrich III. im Jahre 1463 vom Fenster seines Palastes aus Zeuge einer Demonstration geworden, in der die Magdeburger einen Esel herumführten, auf dem eine Person im erzbischöflichen Ornat saß. Ein daneben gehender Narr mit einer Keule rief fortwährend: „Her bisehop will ji nich up her gahn — so wil ich juw mit düsser Küle up die Platte schlan“. So kam es, daß auch die späteren evangelischen Administratoren häufiger in Halle residierten und daß allmählich der ganze Bau dem Verfall preisgegeben war. Während des 30jährigen Krieges, nach 1631, dienten die Gebäude als Artillerie-Zeughaus. Sie waren schließlich so baufällig, daß sie 1701 abgetragen wurden, um einem barocken

Schloßbau Platz zu machen. Es ist dieses heute Domplatz Nr. 3. Ein Stadtmauerturm, vermutlich der sogenannte „Schiefe Turm“. Der Turm des Sudenburger Tores Das hier mit einem großen Dach erscheinende Gebäude lag an der Stelle des heutigen Grundstücks Domplatz 4 und gehörte damals auch zur erzbischöflichen Hofhaltung. In ihm befanden sich der Marstall und die erzbischöfliche Küche, in deren Hof man von dem Turm „Kick in die Köken“ hineinschauen konnte. Es nimmt uns heute wunder, daß die Küche so weit vom Wohnhaus entfernt lag, doch war das im Mittelalter durchaus üblich, denn man scheute sich, größere Feuerstellen in Wohnhäuser einzubeziehen, um die Brandgefahr zu verringern. Das Hauptgebäude der 1550 hierher verlegten Domdechanei, heute Domplatz 5, in dessen Mauerwerk jetzt noch einige spätgotische und barocke Fenster erhalten sind. Die Vicarienhäuser, auf der Stelle des ehemaligen Troilus-Klosters, die einen größeren Komplex an der Ecke des Gouvernementsberges und der Fürstenwallstraße bildeten. Dieser Giebel muß zu dem großen Hof der einstigen Möllendorffschen Kurie, zuletzt Domplatz 6, gehört haben. Der Stadtmauerturm „Zu den weißen Mönchen“ an der Südwestecke der einstigen Altstadt. Die Umfassungsmauer der sich bis in die Mitte des Bildes erstreckenden Zitadelle, deren Bau kurz nach 1680 begonnen wurde. Nr. 23b Die Gebäude und Scheunen der Ratsziegelei, die der Rat 1683 räumen mußte. Hier lugt der südliche Turm der Sebastianskirche hervor, der bis dahin noch kein Notdach erhalten hatte. Nr. 25 Die Kirche des Stiftes St. Nicolai, das spätere Zeughaus, dessen Ruine heute gegenüber der Hauptpost steht. Die Stiftsherren waren von Friedrich Wilhelm I. genötigt worden, ihren Kirchenbau wieder instandzusetzen, so daß er 1654 unter Dach kam. Nr. 26 Gebäude, die zur Dompropstei (zuletzt Domplatz 10) gehörten. Nr. 27 Der sogenannte „Scheibliche“ Turm, auf der Stadtmauer, im Zuge des Fürstenwalls. Diese Mauer ist am heutigen Schleinuser noch erhalten, und an ihren Fuß trat die Elbe im Mittelalter unmittelbar heran. Das gesamte Gelände des heutigen Elbusers vor der Mauer wurde inzwischen aufgeschüttet. Betrachtet man heute diesen Mauerzug aufmerksam, so sieht man etwa in Mannshöhe über dem Boden in gleichen Abständen noch die vermauerten Schießscharten. Ein erheblicher Teil des Mauerfußes von mindestens 4—5 Metern steckt noch in der Erde, da ja der Spiegel des Flusses um so viel tiefer liegt.





Inricht Magdeburgs aus der Zeit 1629-83

- Nr. 28 Gebäude des Klosters Unserer Lieben Frauen.
 Nr. 29 Die Kirche St. Marien des Klosters Unserer Lieben Frauen ist einer der ältesten Kirchenbauten unserer Stadt, der uns glücklicherweise mit geringeren Beschädigungen 1945 erhalten blieb und inzwischen restauriert wurde. Die Gründung des Klosters fällt in die Zeit des Erzbischofs Gero um 1020, die jetzt stehende Kirche wurde in ihren wesentlichen Teilen im 11. und 12. Jahrhundert erbaut.
- Nr. 30 Das Dormitorium oder Schlafhaus des Klosters.
 Nr. 31 Das Brauhaus des Klosters.
- Nr. 32 Der Remter des Klosters oder der heutige Rote Saal. Er ist erhalten und bildet mit seinem wuchtigen Ostgiebel und drei gewölbten Stockwerken eines der ehrwürdigsten Gebäude der Stadt. Remter und Dormitorium zeigen sich auf dem Bild als Ruinen. Dieser Zustand ist jedoch nicht durch die Zerstörung von 1631 verursacht, sondern bald darauf hatten die nochmals eingezogenen Prämonstratenser Mönche ihr unverschrienes Kloster endgültig ausgegeben. Es stand lange Zeit leer und war der Willkür der schwedischen und kursächsischen Besetzungen preisgegeben. Auch mancher Bürger mag sich zum Wiederaufbau seines zerstörten Hauses hier Bauholz „besorgt“ haben. Im Jahre 1639 wurde das Kloster von protestantischen Konventualen besetzt, die, wie wir sehen, als eines der wichtigsten Gebäude das Brauhaus wiederhergestellt hatten.
- Nr. 33 Der Turm der Seidenbeutel-Pforte.
- Nr. 34 Dieses Haus hebt sich mit seinen beiden Treppengiebeln markant heraus und sorgfältigstes Nachmessen ergibt, daß es sich nur um die heutige Nr. 180 an der Ecke Karl-Marx-Straße/Himmelreichstraße handeln kann. Es hatte damals den Namen „Zu den drei goldenen Erkern“.
- Nr. 35 Die Heilig-Geist-Kapelle. Es handelt sich hier um den als erste Pfarrkirche der Stadt 1650/51 wiederhergestellten kleinen Kapellenbau, dem wir schon auf einigen der Ansichten begegneten.
- Nr. 36 Der schon in frühesten Ansichten erwähnte Fährhof, ein wichtiges Verwaltungsgebäude des Rates. Zu ihm gehörte ein großer Garten, der sich später auf dem vor der Stadtmauer angeschwemmten Uferstreifen nach Süden (im Bilde links) erstreckte.
- Nr. 37 Die Ratsmühle. Sie stand unmittelbar am Wasser der damaligen Kleinen Elbe. An ihr führte die Strombrücke, vom Stadtmarsch zum Brücktor, vorüber.
- Nr. 38 Das Brücktor.
- Nr. 39 Der Turm des Ulrichtores.
- Nr. 40 Die Kirche St. Ulrich und Levin. (Pfeifer aus)
- Nr. 41 Dieses sich hoch heraushebende Gebäude ist wahrscheinlich der einstige Bartholomäushof, zuletzt Berliner Straße 30/31. Die Zerstörungen des letzten Krieges ließen hier große Teile sehr alten und festen Mauerwerkes zurück, in dem sich noch mehrere vermauerte spätgotische Fensterrahmen befanden. Diese Reste lassen darauf schließen, daß erhebliche Teile der Bauten 1631 nicht von den Flammen verzehrt wurden, so daß das hier dargestellte große Gebäude unter Verwendung der Ruinen wieder erbaut werden konnte. Man vergleiche hiermit die Darstellung auf der Ansicht Nr. 4 „Wahrhaftige Contrafeet...“ von A. v. Brack.
- Nr. 41a ist das Zollhaus am westlichen Ende der Langen Brücke, das auch auf früheren Ansichten bereits erscheint.
- Nr. 42 Dies große Gebäude mit seinen drei Treppengiebeln kann nur das Haus „Zum Goldenen Helm“ sein, von dessen Bedeutung schon früher die Rede war. Es stand an der Stelle von Breiter Weg 159. (Mol)
- Nr. 43 Die Lange Brücke über die damalige Große Elbe, ein Holzbau, dessen Wiederherstellung durch Otto von Guericke geleitet wurde.
- Nr. 44 Der Torturm in der Turmschanze, die jedoch im Bild nicht mehr dargestellt ist.
- Nr. 45 Die Kleine oder Stromelbe.
- Nr. 46 Die Große Elbe.
- Nr. 47—48 Die Gertraudenkirche und das dazu gehörige Hospital. Eine Stiftung der Knochenhauer-Innung aus dem Jahre 1427. St. Gertrauden führte im Volksmund den Namen „Eselskirche“, weil in der südlich an ihr entlang führenden Gasse die Esel „parkten“, die die Kornsäcke zur Ratsmühle brachten. (Bau 148)
- Nr. 49 Der sich hier heraushebende Treppengiebel gehört zu Breiter Weg 148. Dies Haus hatte ursprünglich der Bürgerfamilie von Wanzeben gehört, und vor 1631 hatte die Ratsfamilie Mauritz hier ihren Wohnsitz. Auch dieses Haus mit seiner steinernen Renaissancefront hatte in seiner steinernen Substanz der Zerstörung 1631 getrotzt und war in alter Schönheit unter Hinzufügung neuen Schmuckes wiedererstanden. Erst im Jahre 1904 wurde es abgetragen, um einem Warenhaus Platz zu machen. Das schöne Portal wurde in den Hof des heutigen Museums versetzt. (Bau 148)
- Nr. 50 Die Johanniskirche. Die Hauptkirche der Altstadt ist hier schon völlig wiederhergestellt. Das Dach und die Türme wurden in den Jahren 1663—1675 wieder aufgebaut. Karg genug ging es bei der Wiederherstellung zu, denn zum Beispiel die romanischen Bogenstellungen des Mittelhauses zwischen den Türmen mitsamt den Schmuckrosetten wurden einfach zugeschmauert. Auch im Inneren der Kirche sieht man an den Formen der Pfeiler und Konsolen, daß soviel wie möglich gespart werden mußte. Nur für die prunkvolle Kanzel Wilhelmis aus dem Jahre 1676 und für die herliche Orgel wurden besondere Aufwendungen gemacht.

- Nr. 51 Hier ragt nur das Treppentürmchen an der Nordseite des Rathauses hervor.
- Nr. 52 Der Künstler hat hier einen kleinen Kapellenbau, der allem Anschein nach Ruine ist, dargestellt. Dies dürfte ein besonderes Rätsel in der vorliegenden Ansicht sein. Der Lage nach könnte man unneinigen, daß es sich um die Kapelle St. Stephan handelt. Ein anderer Kapellenbau, den wir doch hier nach Ausweis der hohen Fenster vor uns haben, käme auch gar nicht in Frage. Jedoch wurde diese Kapelle, die eine besondere Rolle in der Geschichte der Stadt gespielt hat, nur bis zum Jahre 1524 als Lokal für die Stadtschule benutzt, und als diese nach dem Augustiner-Kloster verlegt wurde, soll im Jahre 1565 die Abtragung erfolgt sein. Auf dem Platz wurde eine Gedenksäule errichtet. Jetzt sehen wir hier aber einen Bau ohne Dach, und es wäre möglich, daß jene alte Nachricht über den Abriß sich nur auf den Dachstuhl und das übrige Holzwerk bezogen hätte. Jedenfalls müssen wir uns bezüglich des dargestellten Baues mit dieser Vermutung begnügen.
- Nr. 53 Der Lage nach müßte dieses Gebäude zum ehemaligen Pulverhof der Stadt gehören.
- Nr. 54 Das sogenannte „Schultürmchen“. Der Glockenturm der Franziskanerkirche an der Ecke der Großen Schulstraße, der auch noch heute jeden Vorübergehenden als ein Stück des alten Magdeburg grüßt. Der Turm und seine Kirche, wie der auch heute noch erhaltene Remter, waren Bauten aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.
- Nr. 55 Der Turm des Schrottdorfer Tores.
- Nr. 56 Das hohe Dach mit seinem Dacherker gehörte zweifellos zu jenem großen Bürgerhaus, das Breiter Weg 134 stand und den Namen „Zu den drei Engeln“ führte, von dem die dort mündende Nebenstraße noch heute den Namen führt.
- Nr. 57—58 Der Kauf- oder Packhof mit dem Kaufhaus, die dem Kauf- und Warenverkehr der Stadt wohl seit der Mitte des 15. Jahrhunderts dienten. Ursprünglich hatte die Krämerinnung, die sich später in die Kaufleutebrüderschaft und die Innung der Seidenkrämer spaltete, vermutlich ein Haus am Alten Markt, Ecke Buttergasse, seit der Zeit um 1200 besessen. Erst in den letzten Jahren wurde dort das hallenartige Untergeschoss wieder freigelegt. Die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse der späteren Zeit ließ es wohl zweckmäßig erscheinen, für einen bequemeren Umschlag der Waren vom Schiff aus das Kaufhaus mit einem Packhof am Ufer der Elbe zu vereinigen, während die Versammlungshäuser der beiden Innungen oben in der Stadt blieben. Die Kaufleutebrüderschaft hatte ihr Haus im sogenannten „Lindwurm“, Breiter Weg 141, und die Seidenkrämer jenes schöne Renaissance-Gebäude am Alten Markt an der Ecke des Schwibbogens, das im letzten Krieg

leider den Bomben zum Opfer gefallen ist. Weiter kann die Einrichtung unten an der Elbe auch mit dem Stapelrecht der Stadt in Zusammenhang stehen. Jeder Transport zu Wasser oder zu Lande, der das Weichbild der Stadt passierte, mußte hier für drei Tage „gestapelt“, das heißt, er mußte für den Verkauf zur Verfügung gehalten werden. Hatte dann kein Magdeburger Kaufmann für die Ware Interesse, so konnte sie weiterbefördert werden. Die ausgedehnten Anlagen dienten weiterhin dazu, Waren zu lagern, was gegen eine billige Gebühr geschah, und die Räume des Packhauses ersetzten damit den Magdeburger Kaufleuten die Lagerhäuser.

Nr. 59 Die Kirche St. Katharinen, deren Türe hier noch Notdächer tragen.

Nr. 60 Das abgebildete große Haus dürfte das heutige Grundstück Weitlingstraße 6/7 sein, das damals der bekannte Bürgermeisterfamilie Westphal gehörte.

Nr. 61—62 Das Kloster St. Maria-Magdalena. Hier fällt besonders die Ruine der Kirche auf, die einstmals an der Nordseite des Magdalenenberges lag. Das Kloster selbst war eine Gründung aus der Zeit um 1230 und hatte zumeist die Töchter von Magdeburger Familien zu seinen Konventualinnen gezählt. Die Kirche ist als solche nicht wieder aufgebaut worden, denn Leopold von Anhalt-Dessau ließ die Ruine im Jahre 1722 zum Lazarett der Garnison ausbauen ohne die Klosterstiftung zu fragen oder gar zu entschädigen. Das Kloster bestand als Schule und Altersheim noch lange fort und hat dem letzten Zweck bis 1945 gedient. An Stelle der einstigen großen Kirche wurde dann die ehemalige Fronleichnamskapelle zum Gotteshaus des Heimes unter dem Namen „Magdalenenkapelle“ bestimmt. Es war damals der letzte Kirchenbau der Stadt, der um 1714 unter Dach kam.

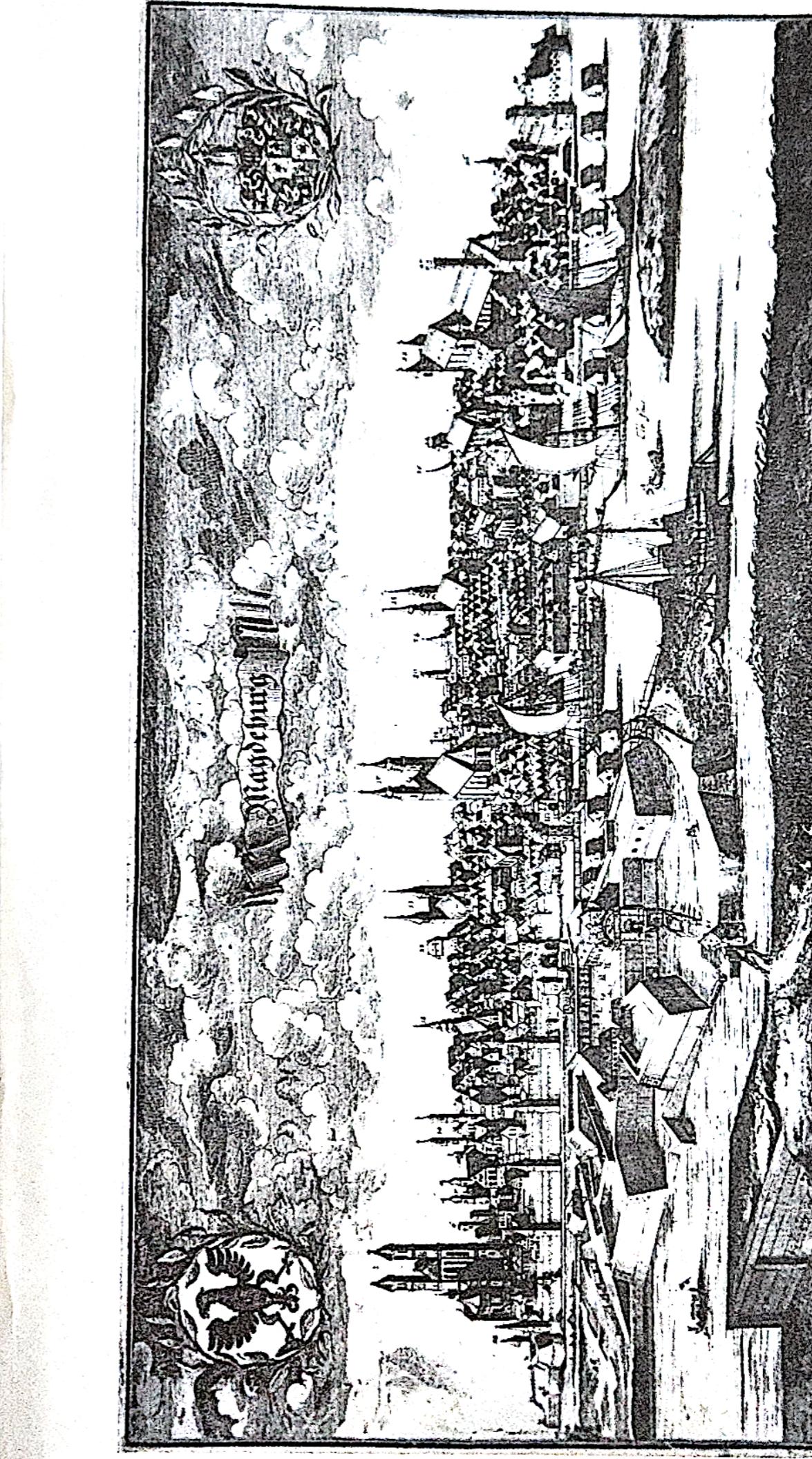
Nr. 63 Der Turm des Krökentores.

Nr. 64 Die Kirche St. Petri ist hier sehr genau in ihrer äußeren Erscheinung wiedergegeben.

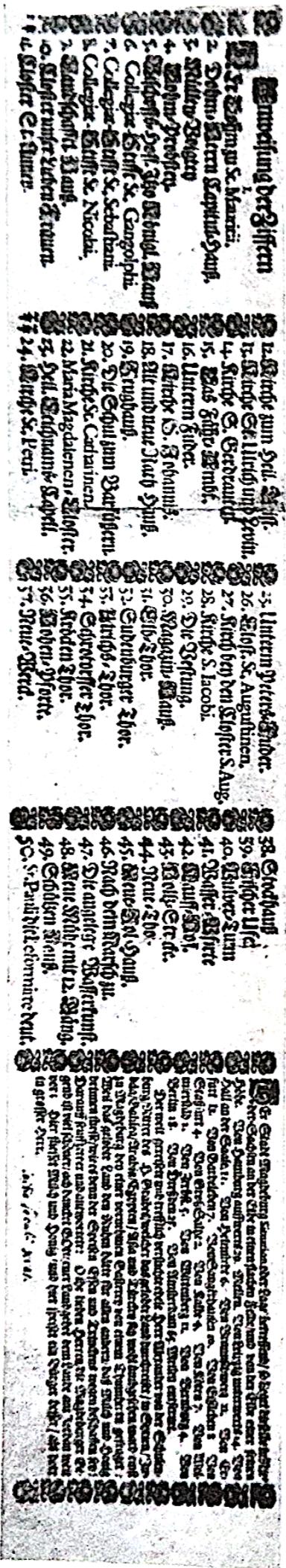
Nr. 65 Hier, wie auch an anderer Stelle der Ansicht, so zum Beispiel an der Magdalenenkirche und im Pulverhof, erheben sich regelrechte kleine Hügel. Zum Teil handelt es sich um das nach der Altstadt zu ansteigende Gelände, zum Teil auch wohl um Schuttberge aus der Zeit der Zerstörung und nicht zuletzt um die sogenannten „Lappenberge“, die Schuttanlageplätze, die seit dem Mittelalter für die gesamte Stadt unten am Elbufer lagen.

Nr. 66 Der „Winkelturm“, ein alter Turm der Stadtbefestigung unmittelbar an der Peterskirche. Der vorspringende Teil in dem Mauerzug am Petriförder, der heute noch zu sehen ist, mag vielleicht zum Unterbau des Turmes gehört haben.

Nr. 67 Die Kirche St. Jacobi, deren riesiges Satteldach zu jener Zeit schon wieder den Kirchenraum



Magdeburg nach einer Ansicht von G. G. Billing vor 1718



deckte, während die Türme noch provisorische Helme haben.

Nr. 68—69 Das Augustiner-Kloster und Kirche. Die beiden Häuser ganz links waren bis in die letzte Zeit in ihren unteren Geschossen noch erhalten und umgaben den heutigen Hof an seinen Süd- und Westseiten. Der an den Chor der Kirche geschmiegte zweiflügelige Bau steht jetzt noch als Ruine. Am Giebel prangt im Obergeschoß das Maßwerk eines großen spätgotischen Fensters, im Untergeschoß zwei kleine Kapellen aus der gleichen Epoche. Über das Ganze erhebt sich die Kirche mit ihrem schlanken Glockenturm aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Deutlich erkennt man auf der Brüstung des Turmes eine Anzahl Wetterfahnen, die bis um die Mitte des vorigen Jahr-

hunderts ihrer acht dort oben sich lustig im
Winde drehten.

Nr. 70—71 Der ehemalige „Welsche Turm“, die heutige Lukasklause, mit dem Rondell „Das Neue Werk“. In unmittelbarer Nähe erfolgte hier am 10. Mai 1631 der Einbruch der Eroberer.

Nr. 72 Die Kirche St. Nicolai in der Neustadt. Sie ist noch nicht völlig wiederhergestellt, denn zwischen dem Chor und dem westlichen Teil des Langhausbaches klafft eine große Lücke. Ganz offenbar hatte man dafür gesorgt, daß für die Gemeinde ein Teil des Langhauses zur Verfügung stand, während der Chor den Stiftsherren von St. Peter und Paul diente.

Nr. 73 Die Kirche des Klosters St. Agnes.

Ausicht Q. Q. Billings aus der Zeit vor 1718

An den Schluß unserer Betrachtung stellen wir noch eine Ansicht aus der Zeit vor 1718, eine Jahreszahl, die uns ein früherer Besitzer dieses Blattes durch die handschriftliche Notiz am Fuße überliefert hat. Der ausführende Künstler war G. G. Billing. Auch hier sind alle hervorragenden Gebäude deutlich gekennzeichnet.

Wir sehen jetzt unser Magdeburg aus den Ruinen wieder-erstehen. Sämtliche Kirchen sind bis auf Jacobi und Ganolph mit neuen Helmen versehen. Nur St. Magdalenen und die Fronleichnamskapelle sind noch Ruinen. Im Vordergrund erblicken wir die Zitadelle mit allen ihren Einzelheiten. Sehr akkurat ist das Brücktor mit dem daneben liegenden Fährhof ausgeführt. Ein weiterer Bau von besonderer Bedeutung ist der Kaufhof am Ufer der Elbe, dessen erhebliche Vergrößerung sich aus dem Vergleich mit der Ansicht von 1680 ergibt. Die Elbe selbst ist von einem lebhaften Schiffsvverkehr und den im Strom verankerten Schiffsmühlen belebt. Man sieht sogar zwei Lustgondeln, deren Wimpel im Winde flattern.

Das Ganze ist ein Bild wiedererwachten Wohlstandes und neueren Aufblühens. Fast 100 Jahre hat es gedauert, ehe damals die Stadt sich von dem schweren Schlag, der sie 1631 traf, erholen konnte. Jetzt war alles überwunden, und wir finden dieses besonders in der rechten unteren Ecke des Bildes durch die Beschreibung einer kleinen Szene aus jener Zeit bestätigt, denn es heißt hier:

Der weit gereiste und trefflich versuchte edle Herr

Alexander von der Schulenburg / Ritter des H.
Grabes / welcher das gelobte Land durchreiset / in
Syrien / Judäa / Galilea / Arabia / Egypten / Asia
und Türekey sich wohl umgesehen / ward einst zu
Magdeburg bey einer vornehmen Gasterey von einem
Tumherren gefraget: Weil das gelobte Land den
Ruhm hätte für allen anderen / daß Milch und Honig
drinnen fließe / wie es denn der Speisen Essen und
Trinkens beschaffen sey! Darauff seufzete er und
antwortete: O ihr lieben Herren / Die Magdeburger Ge-
gend ist viel schöner / ach dancket Gott / euer Land
geht dem Lande am Jordan weit vor; Hier fließt
Milch und Honig / und hier speist ein Bürger besser /
als dort ein großer Herr;

Hiermit beschließen wir unsere Betrachtung alter Magdeburger Ansichten und haben am letzten Beispiel gesehen, daß auch nach jenem schweren Schlag sich unsere Stadt verjüngte und mit neuer Kraft aus den Trümmern erhob. Sie war schöner geworden als vorher, denn die Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts erklärten den Breiten Weg nächst dem Perlach in Augsburg für die schönste aller Straßen Deutschlands.

Auch im letzten Weltkrieg wurde Magdeburg wiederum zerstört, aber seit Jahren schon regt sich der Wille zum Neuaufbau. Wir schließen diese Plauderei mit dem Bekennnis, uns einzusetzen, daß auch diesmal ein schönes Magdeburg aus den Trümmern ersteht.

Otto von Guericke's Plan der Altstadt Magdeburg

Am 10. Mai 1631 war die Altstadt Magdeburg, dreizehn Jahre nach Beginn des 30jährigen Krieges, fast vollständig zerstört worden. Otto von Guericke, der zuerst nach Braunschweig geflüchtet und dann als schwedischer Festungs-Bauingenieur nach Erfurt gegangen war, kehrte bereits im darauffolgenden Jahr in seine Vaterstadt zurück. Zu dieser Zeit gehörte Magdeburg der schwedischen Partei, für die Fürst Ludwig von Anhalt die Regentschaft führte.

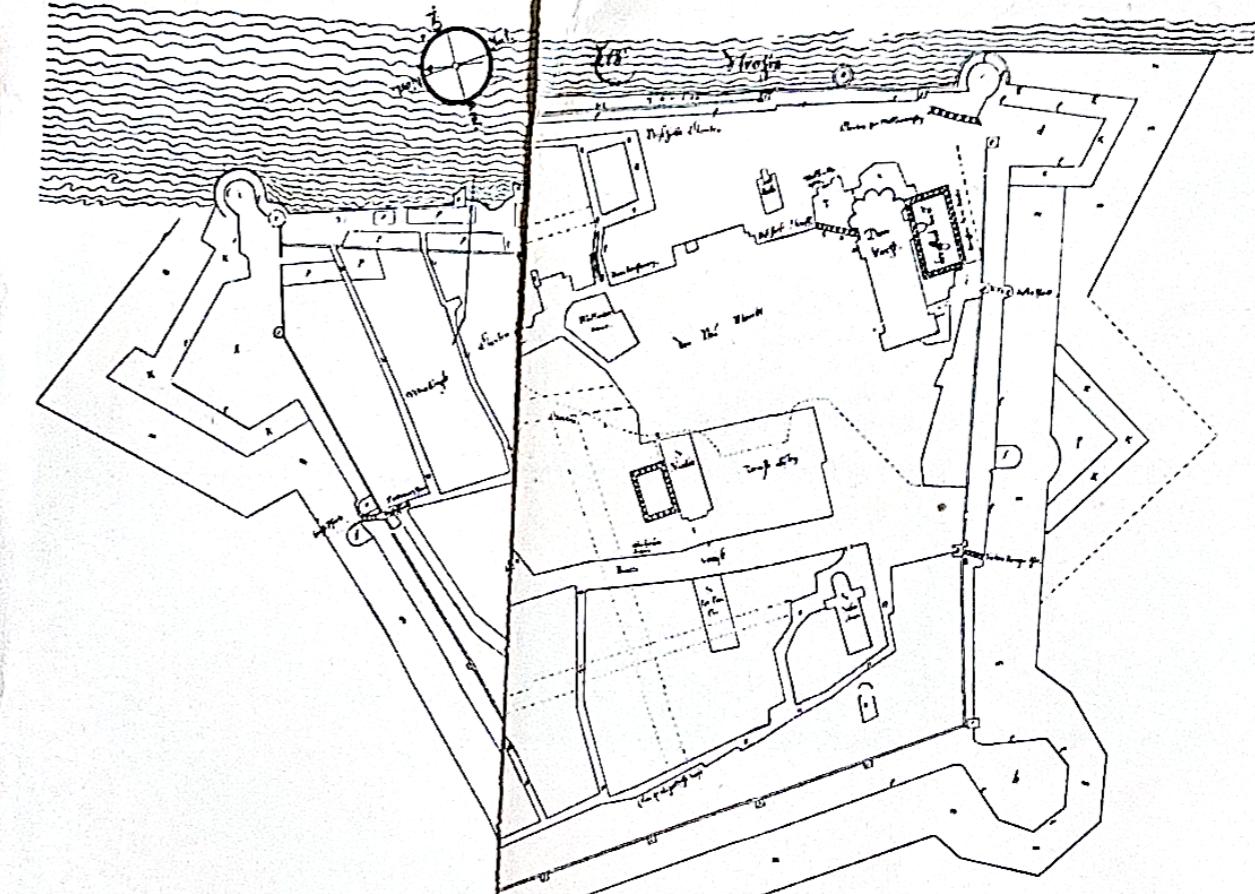
Man hatte großes Interesse an der Wiederaufrichtung der wichtigen Elbestadt und erteilte Guericke den Auftrag zur Anfertigung eines Stadtplanes. Er war der rechte Mann dazu, denn er hatte in Leyden Naturwissenschaften und Mathematik studiert, wozu in damaliger Zeit auch die Baukunst gerechnet wurde. Er muß den Plan in erstaunlich kurzer Zeit aufgenommen haben, denn er vermerkt über seiner Unterschrift den 10. April 1632. Dieser Plan

1959(1)

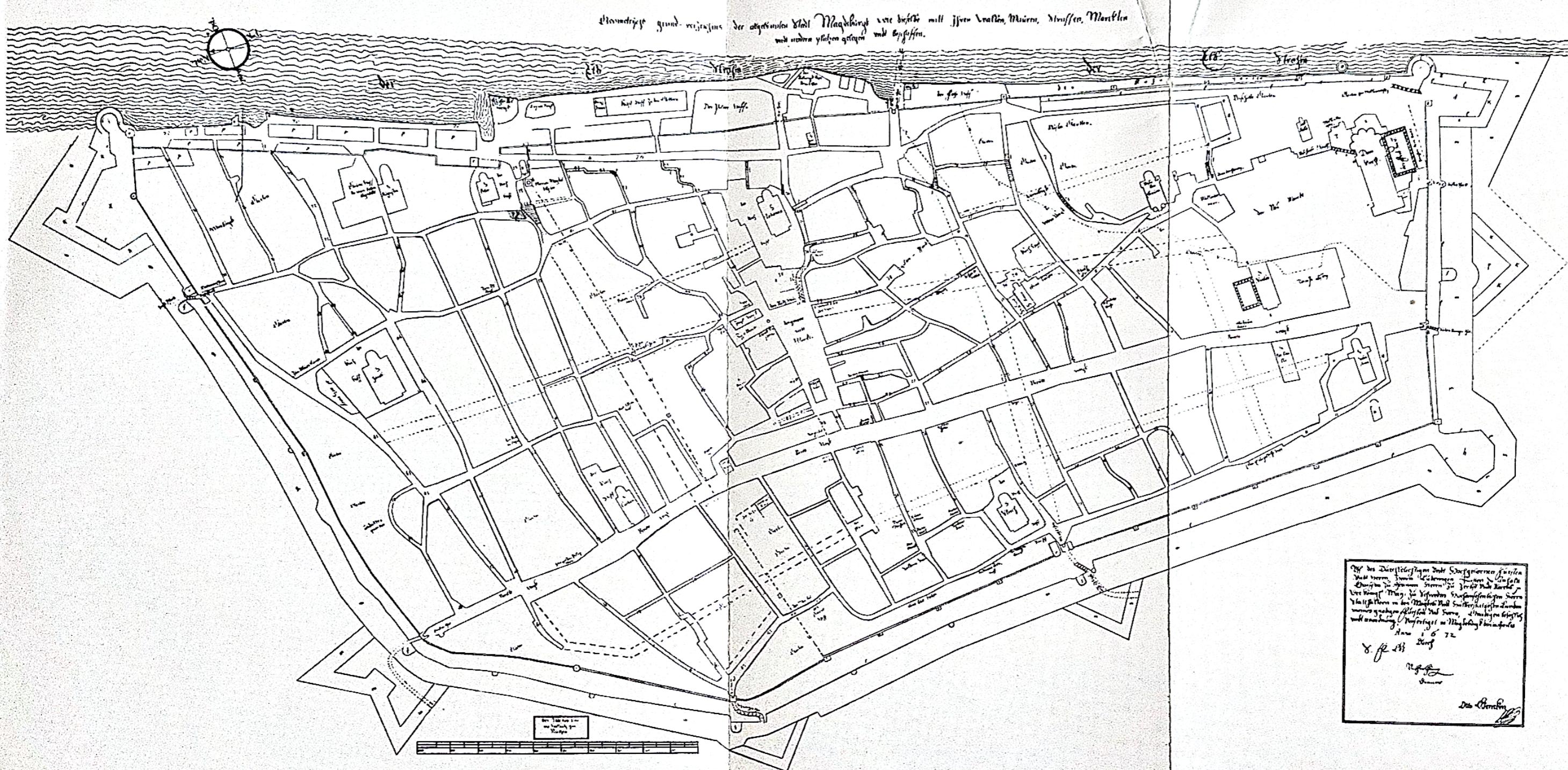
ist für jene Zeit in jeder Beziehung ein Meisterstück. Es sind darin sämtliche Straßen, auch die unbedeutendsten, exakt dargestellt. Durch eine Bezifferung finden wir in der einen Legende die bildhaften Straßen-Namen, die sich zum Teil bis in unsere Zeit erhalten hatten. Die gezeichneten Straßenbreiten sind der Deutlichkeit halber bei sehr engen Gassen übertrieben. In einem Begleitschreiben hat Guericke darauf aufmerksam gemacht, daß er die Vor- und Rücksprünge der einzelnen Häuser nicht berücksichtigt hat. Eine zweite Legende bringt die Erklärung für bestimmte Einzel-Objekte, wie Stadtmauertürme, Steigungen und Ähnliches. Ferner sind im Plan besondere Einzelgrundstücke gekennzeichnet. Auch ein Maßstab nach „Holländischen Ruthen“ fehlt nicht. Das Erstaunlichste aber sind die im Plan eingezeichneten neuen Straßen, die die Enge und das Gewirr der mittelalterlichen Gassen auflockern sollten. Man weiß nicht, was man hier mehr bewundern soll, den Mut zu solchen Vorschlägen angesichts des noch mit unverminderter Heftigkeit tobenden Krieges oder die geniale, fast modern zu nennende Vorausschau Guericke's. Dabei tut es keinen Abbruch, daß aus diesen schönen Plänen nichts wurde, da der noch weitere sechzehn Jahre währende Krieg alles im Keim ersticke. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß der

Vergleich des Guericke-Planes mit unseren heutigen genauen Karten nur verhältnismäßig geringe Maßabweichungen ergibt. Das stellt dem technischen Können unseres berühmten Bürgermeisters ein hohes Zeugnis aus, besonders wenn man bedenkt, daß er anstatt der heute gebräuchlichen Präzisions-Instrumente nur auf Lot, Winkelmesser und Meßkette, eine Art Bandmaß, angewiesen war. In dem Begleitschreiben teilt Guericke noch mit, daß er gern noch weitere Einzelheiten eingetragen hätte, aber darauf verzichten mußte, da die dazu nötige „dunkelhafte Farb hierorts nirgends zu bekommen.“ Aber auch ohnedies ist der historische und baugeschichtliche Wert des Planes, nicht nur für Magdeburg, nicht hoch genug einzuschätzen, denn er ist die nach nahezu modernen Grundsätzen durchgeführte Darstellung einer mittelalterlichen deutschen Stadt. —

Lange Zeit hat man von diesem Plane nichts gewußt, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ihn eine zufällige Entdeckung in der Universitäts-Bibliothek Upsala an's Licht brachte. Heute befindet sich das Original in einem Stockholmer Archiv. Der uns hier vorliegende Plan ist eine wahrscheinlich vom Entdecker nachgezeichnete Kopie, die einige kleine Abweichungen und Zutaten aufweist.



Der der Dienstboten der Schaffgotschen füre
 Gott waren zum Leidwesen ihres Herrn
 Ongemäß zu großen Strafen zu Fried und Friede
 Der König Marg. Jo. Schaffgotschen Sire
 Verteilthorn in den Magdeburgischen Landen
 waren gesetzten Pflicht und Sire. Althöheren Geistes
 und Einsicht. Verfolgt in Magdeburg Landen
 anno 1672
 8. J. 1672 Marg.
 Schaffgotschen
 da Bremen



Plan Otto von Guericke's von 1632

B E N U T Z T E Q U E L L E N

Friedrich Bachmann: „Die Alten Städtebildern“,
Leipzig 1939

Dr. Ernst Neubauer: „Das Häuserbuch der Stadt Magdeburg“, Band I und II

F. W. Hoffmann: „Geschichte der Stadt Magdeburg“
(Hertel und Hülße), 1885

Dr. G. Hertel: „Urkundenbuch der Stadt Magdeburg“, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Band I—III

„Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg“

- 1. Von Magdeburg
- 2. Bau und Hof
- 3. Der Helfer und der Feind
- 4. Die Geschichte
- 5. Das Schatzkästchen
- 6. Die Geschichte des Hauses
- 7. Die Geschichte des Hauses
- 8. Die Geschichte des Hauses
- 9. Die Geschichte des Hauses
- 10. Die Geschichte des Hauses
- 11. Die Geschichte des Hauses
- 12. Die Geschichte des Hauses
- 13. Die Geschichte des Hauses
- 14. Die Geschichte des Hauses
- 15. Die Geschichte des Hauses
- 16. Die Geschichte des Hauses
- 17. Die Geschichte des Hauses
- 18. Die Geschichte des Hauses
- 19. Die Geschichte des Hauses
- 20. Die Geschichte des Hauses
- 21. Die Geschichte des Hauses
- 22. Die Geschichte des Hauses
- 23. Die Geschichte des Hauses
- 24. Die Geschichte des Hauses
- 25. Die Geschichte des Hauses
- 26. Die Geschichte des Hauses
- 27. Die Geschichte des Hauses
- 28. Die Geschichte des Hauses
- 29. Die Geschichte des Hauses
- 30. Die Geschichte des Hauses
- 31. Die Geschichte des Hauses
- 32. Die Geschichte des Hauses
- 33. Die Geschichte des Hauses
- 34. Die Geschichte des Hauses
- 35. Die Geschichte des Hauses
- 36. Die Geschichte des Hauses
- 37. Die Geschichte des Hauses
- 38. Die Geschichte des Hauses
- 39. Die Geschichte des Hauses
- 40. Die Geschichte des Hauses
- 41. Die Geschichte des Hauses
- 42. Die Geschichte des Hauses
- 43. Die Geschichte des Hauses
- 44. Die Geschichte des Hauses
- 45. Die Geschichte des Hauses
- 46. Die Geschichte des Hauses
- 47. Die Geschichte des Hauses
- 48. Die Geschichte des Hauses
- 49. Die Geschichte des Hauses
- 50. Die Geschichte des Hauses
- 51. Die Geschichte des Hauses
- 52. Die Geschichte des Hauses
- 53. Die Geschichte des Hauses
- 54. Die Geschichte des Hauses
- 55. Die Geschichte des Hauses
- 56. Die Geschichte des Hauses
- 57. Die Geschichte des Hauses
- 58. Die Geschichte des Hauses
- 59. Die Geschichte des Hauses
- 60. Die Geschichte des Hauses
- 61. Die Geschichte des Hauses
- 62. Die Geschichte des Hauses
- 63. Die Geschichte des Hauses
- 64. Die Geschichte des Hauses
- 65. Die Geschichte des Hauses
- 66. Die Geschichte des Hauses
- 67. Die Geschichte des Hauses
- 68. Die Geschichte des Hauses
- 69. Die Geschichte des Hauses
- 70. Die Geschichte des Hauses
- 71. Die Geschichte des Hauses
- 72. Die Geschichte des Hauses

W. W. Schmid, „Die Geschichte der Stadt Magdeburg“, 1885
W. W. Schmid, „Die Geschichte der Stadt Magdeburg“, 1885
X. W. W. Schmid, „Die Geschichte der Stadt Magdeburg“, 1885
X. W. W. Schmid, „Die Geschichte der Stadt Magdeburg“, 1885
X. W. W. Schmid, „Die Geschichte der Stadt Magdeburg“, 1885

Verzeichnis der Maßnahmen gegen Vögel nach Prache.

1. M. Prache zu leichter Haltung der Vögel für die Zeit bis auf
ab wann sie fliegen können.
2. Auf dem Lande Schäfchen.
3. Auf der Ackerfläche.
4. Auf dem Feld.
5. Auf dem Feld mit N. da.
6. Auf dem Feld.
7. Auf dem Feld mit N. da.
8. Auf dem Feld.
9. Auf dem Feld.
10. Auf dem Feld.
11. Auf dem Feld.
12. Auf dem Feld.
13. Auf dem Feld.
14. Auf dem Feld.
15. Auf dem Feld.
16. Auf dem Feld.
17. Auf dem Feld.
18. Auf dem Feld.
19. Auf dem Feld.
20. Auf dem Feld.
21. Auf dem Feld.
22. Auf dem Feld.
23. Auf dem Feld.
24. Auf dem Feld.
25. Auf dem Feld.
26. Auf dem Feld.
27. Auf dem Feld.
28. Auf dem Feld.
29. Auf dem Feld.
30. Auf dem Feld.
31. Auf dem Feld.
32. Auf dem Feld.
33. Auf dem Feld.
34. Auf dem Feld.
35. Auf dem Feld.
36. Auf dem Feld.
37. Auf dem Feld.
38. Auf dem Feld.
39. Auf dem Feld.
40. Auf dem Feld.
41. Auf dem Feld.
42. Auf dem Feld.
43. Auf dem Feld.
44. Auf dem Feld.
45. Auf dem Feld.
46. Auf dem Feld.
47. Auf dem Feld.
48. Auf dem Feld.
49. Auf dem Feld.
50. Auf dem Feld.
51. Auf dem Feld.
52. Auf dem Feld.
53. Auf dem Feld.
54. Auf dem Feld.
55. Auf dem Feld.
56. Auf dem Feld.
57. Auf dem Feld.
58. Auf dem Feld.
59. Auf dem Feld.
60. Auf dem Feld.
61. Auf dem Feld.
62. Auf dem Feld.
63. Auf dem Feld.
64. Auf dem Feld.
65. Auf dem Feld.
66. Auf dem Feld.
67. Auf dem Feld.
68. Auf dem Feld.
69. Auf dem Feld.
70. Auf dem Feld.
71. Auf dem Feld.
72. Auf dem Feld.

Bestimmung der Vögel nach Prache

- a. Vögel ohne Federn vom Rücken
- b. ohne Schnabel
- c. ohne Kinnfell ausgesetzt gewesen
- d. ohne Nasenlöcher oder Brustwarze
- e. ohne Brustwarze und ohne Brusthaare
- f. ohne große Kinnwarze im Rücken oder Brust
- g. ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
- h. ohne Kinnwarze aber sonstig alle Haare des Kehlen und Brustgefieders abgeschnitten
- i. Vögel mit Kinnwarze und ohne Brusthaare
- k. Taubengeflügel und ohne Brusthaare
- l. ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
- m. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- n. ohne Kinnwarze
- o. ohne Brusthaare
- p. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- q. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- r. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- s. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- t. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- u. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- v. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- w. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- x. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- y. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze
- z. ohne Brusthaare und ohne Kinnwarze

1. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
2. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
3. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
4. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
5. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
6. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
7. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
8. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
9. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
10. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
11. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
12. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
13. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
14. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
15. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
16. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
17. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
18. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
19. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
20. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
21. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
22. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
23. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
24. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
25. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
26. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
27. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
28. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
29. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
30. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
31. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
32. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
33. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
34. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
35. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
36. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
37. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
38. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
39. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
40. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
41. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
42. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
43. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
44. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
45. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
46. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
47. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
48. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
49. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
50. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
51. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
52. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
53. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
54. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
55. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
56. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
57. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
58. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
59. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
60. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
61. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
62. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
63. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
64. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
65. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
66. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
67. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
68. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
69. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
70. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
71. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare
72. Vögel ohne Kinnwarze und ohne Brusthaare